



# Mitteldeutsche National-Zeitung

## Ausgabe Halle

Verlag „Die Deutsche Front“ G. m. b. H., Halle (S.), Große  
Hirtenstraße 67. Die „NZZ“ erscheint wöchentlich fünfmal  
täglich von 6 bis 12 Uhr. Preis pro Nummer 10 Pf.,  
ab 10 Nummern 1 Mark. Abbestellungspreis 10 Mark.  
Anzeigenpreis monatlich 2,- Mark. Einzel-  
nummern 10 Pf. Zustellgebühr. Abnehmer wöchentlich 0,50 Mark.

Die „NZZ“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für  
Mitteilungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der  
Gebiete. Für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende  
Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Die NZZ  
verlegt: Halle (Saale), Gellertstraße 47. Fernruf 2721.  
Belegverordnungen überall im Gau. Postfach 2454.

## Wirksame Kontrolle auch über Frankreich

### General Francos Antwort an den Nichtmischungs-Ausschuss Heraus mit dem durch spanisches Gold gekauften Sowjetmaterial

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 24. Dezember. Der Chef der spanischen Nationalregierung, General Franco, übermittelte dem Londoner Nichtmischungsausschuss seine Antwort zu dem Plan zur Überwachung der Häfen und Küsten Spaniens. Diese Antwort wurde in Form einer Note dem britischen Botschafter in Hendaye zur Weitergabe an den Nichtmischungsausschuss überreicht.

General Franco hat trotz aller erklärten Bereitwilligkeit, die Arbeiten des Nichtmischungsausschusses zu unterstützen, keine Bedenken geäußert, die Überwachung der Häfen und Küsten Spaniens zu übernehmen. Die Überwachung der Häfen und Küsten Spaniens wird die Entfernung der Kriegsmaterialien aus Spanien verhindern, die von den aus dem Bant von Spanien gekauften Goldreserven für die Bolschewiken angekauft worden sind.

Es ist dem Nichtmischungsausschuss bei allen Vorfällen, die von einer realen Kenntnis der Dinge ausgehen und überdies als großzügig angesehen werden müssen, da sie praktisch auch für Franco eine Eindämmung der Bewegungsfreiheit bedeuten, nicht ganz wohl gemeint. Der Austausch dieses laienhaften Nichtmischungsausschusses hatte sich telegraphisch die Inhaltsangaben der Antworten übermitteln lassen und kam überein, die Dokumente selbst dem Hauptauschuss „zur Erörterung“ vorzulegen. Am liebsten sollen die einzelnen im Ausschuss vertretenen Regierungen einen Bericht über die Einzelheiten der geplanten Maßnahmen erhalten, mit der Bitte, sich hierzu zu äußern.

Einem besonders breiten Rahmen nahm die Frage ein, wie außer der direkten Einmischung auch die indirekte erfüllt werden könne, wobei besonders auf die Frage des Eintreffens ausländischer Staatsangehöriger in Spanien, um Dienst im Bürgerkrieg zu tun, eingegangen wurde. Man hat wiederum technische Unternehmungen für dieses Problem eingeleitet. Am liebsten soll dem Hauptauschuss empfohlen werden, über die Überwachung von Flugzeugen, die auf dem Festland nach Spanien gelangen, einen Bericht herzustellen, der der betreffenden Regierung unterbreitet werden soll.

Wieser hat man an dem Plan festgehalten, eine teils neutrale Beobachtung in die spanischen Grenzorte zu entsenden, ein Gedanke, den General Franco ebenfalls aufgriff und hierbei zu bedenken gab, daß eine Sicherheit für diese Kommandos innerhalb des roten Kriegssgebietes wohl kaum gegeben sei, da bekanntlich die roten Machthaber schon mit ihrer eigenen Weite nicht mehr fertig werden und gegenwärtige Entscheidungen an der Tagesordnung sind.

General Franco hat dem Nichtmischungsausschuss übrigens mitgeteilt, daß er den Plan im einzelnen ermägen und gegebenenfalls Gegenverordnungen machen werde.

In einer amtlichen Mitteilung des Londoner Nichtmischungsausschusses wird erklärt, daß man zur Überwachung gekommen sei, daß die Anwendung der Häfen und Küsten Spaniens die Entfernung der Kriegsmaterialien aus Spanien verhindern, die von den aus dem Bant von Spanien gekauften Goldreserven für die Bolschewiken angekauft worden sind.

Allen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen des Gau Halle-Merseburg, insbesondere aber allen aktiven Kämpfern aus dem Politischen Führerkorps, der SA, SS, NSKK, NSJ, sowie den angeschlossenen Verbänden wünsche ich ein recht frohes Fest, aus dem sie neue, unbeflegbare Kraft schöpfen mögen für das kommende Kampfsjahr 1937.

Heil Hitler!

*R. Jordan*  
Gaulleiter.



Der Führer am deutschen Weihnachtsbaum. Aufnahme: Gein, Goffmann (A)

einmal zu erörtern. Beide Parteien sollen aufgefordert werden, innerhalb von zehn Tagen ihre Bereitwilligkeit zu dem Plan auszusprechen. Am liebsten sollen die an dem Ausschuss beteiligten Regierungen aufgefordert werden, bis zum 4. Januar mitzuteilen, ob sie sich an den Rufen des Überwachungsplanes beteiligen werden.

Danach scheint der belagte Ausschuss in London die technischen Schwierigkeiten für eine erfolgreiche Nichtmischung noch wesentlich vergrößert zu haben.

## Seelische Widerstandskraft

KB. Halle, den 24. Dezember.

Wer im Großen Kriege war und namentlich die Materialschichten an der Westfront mitgemacht hat, kann hunderte von Beispielen anführen, in denen die körperlich kräftigsten Naturen verlor, nämlich ihren „Schw“ bekamen, während keine schwächliche Menschen zum ruhenden Pol und zum Zentrum des Kampfes emporwuchsen. Man könnte auch noch andere Erscheinungen anführen: Das helle Wachen aller Sinne, die schon rein menschliche Reaktion vor der drohenden Gefahr und die Fähigkeit, am Geräusch und Ton der Geschosse festzuhalten; ob man sich hin- und herbewegen mußte oder ob es sich „nicht lohnte“. Es gehörte auch jene Fähigkeit herbei, über die man oft gelacht oder gepöbelt hat, die aber — wiederholt selbst erlebt — doch nachteilig stimmt und zur Erkenntnis zwingt, daß etwas „daran sein muß“. Das Voraussehen einer Katastrophe, das sogenannte „awette Gefühl“ oder die Ahnung, daß dem Betroffenen demnächst oder schon im nächsten Geleiste etwas zustoßen, daß er fallen werde.

Sie erkennen das aus Geheimnisse aus den Schichten der Westfront, die des Nachdenkens wert sind. Hinzu kommen die Ereignisse des Krieges selbst, die jeden Einzelnen zwangen, den Kampf mit dem „inneren Schweinehund“ aufzunehmen, die Angst zu überwinden (es komme keiner und fange, er habe an der Front nie Angst gehabt) und aus ihr Tapferkeit zu machen. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, daß wir — namentlich die Kriegserfahrener — mit einer unerhörten Befreiung ins Feld zogen und daß diese bald im feindlichen Feuer erstickt wurde. Wer verzweifelte, verabschiedete und konnte nicht weiter kämpfen, aber auch verbliebenen Trost half schließlich über die schwersten Belastungen eines Trommelfeuers nicht mehr hinweg. Allmählich vollzog sich in uns ein Wandel. Wir kämpften verzweifelt, nicht mehr mit dem Gefühl, nur so, wenn wir uns mit dem Verlust zur Flucht hinübergerungen hätten, konnten wir ausbleiben und weiter kämpfen. Rauschlich am Ende des Krieges, als uns die Aussicht auf einen Sieg genommen war, half nur noch dieses Pflichtbewußtsein, das Erkennen des Wertekämpfens aus verstandesmäßigen Gründen.

Hier liegt ein Vermächtnis, das unsern geliebten Völkern zugute kommen muß; denn wir wissen, daß der Frieden nicht allein von unserm guten Willen abhängig ist und daß der zukünftige Krieg ein totaler sein wird, der

## Frankreichs Hilfe für die Roten

### 50 000 Bolschewisten kamen aus Frankreich - Rote Massenmorde

Paris, 24. Dezember. Ununterbrochen strömen die von den roten Verbänden in vielen Staaten Europas angeworbenen Fremdenlegionen Moskau nach Spanien, um in den Verbänden der spanischen Bolschewisten zu kämpfen. Der Abzug der Menschheit, über Verbrechen, sindel findet sich ein und mittelt wie der blutige Schmal keine Beute. Wir haben unseren Völkern schon wiederholt gemeldet, mit welcher Henseligen Mittel das rote Kanonenfutter zusammengeliefert wird. Nun kommt eine neue Meldung, die einen Begriff von der unerhörten Hilfe gibt, die den spanischen Bolschewisten gewährt wird.

„Echo de Paris“ berichtet, daß mehr als 50 000 Freiwillige seit Beginn der Kämpfe in Spanien die französisch-spanische Grenze von Cebreros nach Port-Bon (Nordostfranz. Spaniens) überschritten hätten.

Das gleiche Blatt gibt eine Meldung aus Tanger wieder, wonach die Bolschewisten von

Valencia im Fremdenviertel der Stadt ein Rekrutierungsbüro eröffnet haben.

Während der letzten Kämpfe erbeuteten die Nationaltruppen schwarzrote Regimentsfähnen mit anarchistischen Inschriften. Auf anderen Fahnen, die ihnen in die Hände fielen, stand in russischer Sprache „Dritte internationale Brigaden“. Unter 27 roten Bolschewisten hatten die Soldaten der Nationalisten nur einen einzigen Spanier fest. Die übrigen waren Engländer und andere Ausländer. Eine nationale Parawand nahm einen Sowjetoffizier gefangen, der den Rang eines Bataillonsführers bekleidete, und zwei Polen.

In der Zeit vom 27. November bis zum 2. Dezember wurden in Madrid, wie ein gutunterrichteter Flüchtling berichtet, 2100 Personen, darunter Frauen und sogar zweijährige Kinder, von den spanischen Bolschewisten erschossen. Nach zuverlässigen Schätzungen haben die Anarchisten und Kommunisten seit Beginn der Kämpfe in Spanien 45 000 bis 60 000 Menschen umgebracht.



# Zur gerechten Wertung des unehelichen Kindes

## Gedanken und Vorschläge zu einem neuen Unehelichenrecht

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 24. Dezember. Nach als ein Sachverhalt hindurch hat man sich bereits im eine Neugestaltung des Rechts der nicht in der Ehe geborenen Kinder bemüht, ohne jedoch eine gerechte Lösung hervorbringen zu können. Die Abweichung der Stellung liegt nicht nur in dem Grundgesetz des bürgerlichen Gesetzbuches, nach dem das uneheliche Kind mit dem Vater nur als verheiratet, nicht als ein Kind des Vaters zu betrachten ist, sondern auch in dem Verhältnis zwischen dem natürlichen Vater und seinem Kinde, welche damit nichts anderes darstellt als eine ungleiche, die Jahrelangverpflichtung bis zum 16. Lebensjahre des unehelichen Kindes.

Mit dieser rein wirtschaftlichen „Bilanz“ des Unehelichenproblems hat sich das bisherige Recht begnügt. Es dachte nicht daran, auch die Pflichten der Gesellschaft zu berücksichtigen, die sich für den Vater neben der an sich selbstverständlichen Unterhaltspflicht aus der Mutterverpflichtung mit dem Kinde ergeben. Auch um eine andere menschliche, ethische oder soziale Wertung der unehelichen Kinder hat sich die damalige Zeit kaum ernstlich bemüht. So blieb das uneheliche Kind in den meisten Fällen Teil seines Lebens im Verborgenen, bis es schließlich in die Welt der öffentlichen Meinung und der öffentlichen Meinung gelangt war.

Für das neue Rechtsdenken, in dessen Mittelpunkt nicht mehr der einzelne, sondern die Belange der Volksgemeinschaft stehen, stellt die bisherige gesetzliche Behandlung des Unehelichenrecht eine Unmöglichkeit dar. Gerade von den Interessen der Volksgemeinschaft aus läßt sich die rechtliche Besserstellung der unehelichen Kinder befürworten. Sie steht insofern, als es um den

Vater wird die rechtliche Verantwortung des Kindes mit dem Vater begründet, die bis in die Zukunft hinsichtlich der Unterhaltspflicht ebenso wie bei einem ehelichen Kinde gelten wird.

Eine weitere grundsätzlich revolutionäre Erneuerung auf diesem Gebiete wird darin bestehen, daß mit der rechtsfähigen Vaterpflichtverteilung das Kind den Namen des Vaters erhalten wird. Gerade diese Namensübertragung, die nach außen hin

die blutmäßige Bindung und Zugehörigkeit des Kindes zum Vater zum Ausdruck bringt, wird ein wirksames Mittel der Erziehung zur Verantwortung gegenüber dem eigenen Fleiße und Blut darstellen.

Mit diesen Bestimmungen wird das neue Gesetz für uneheliche Kinder kein Ziel, den an der menschlichen Beschuldigung und unterhalb lebenden Kindern die gleiche Wertung in der Volksgemeinschaft wie den ehelichen zu verschaffen, erreichen. Dr. W. Keller.

## Jugendherberge niedergebrannt

### Großfeuer entstand durch Kurzschluß

Freiburg, 24. Dezember. In der Nacht zum Dienstag brannte die vor kurzem wieder völlig inandereigebene Jugendherberge in Reichenberg fast vollkommen nieder. Der Brand ist vermutlich auf Kurzschluß zurückzuführen. Verschiedene Einrichtungsgegenstände konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

## Ein Hofsohn explodiert

Moskau, 24. Dezember. In einem Hofsohn der Schloßwarte von Czornek in Ostpreußen ereignete sich eine schwere Explosion. Die Röhrenanlage des Ofens platzte und es ergab sich ein Brandherd in den Ofen, der daraufhin explodiert. Von 40 Arbeitern, die an dem Ofen arbeiteten, werden drei vermißt. Drei erlitten schwere Brandwunden.

## Ueberstunden und Lohnabzug

Sowjetrussische Arbeiter-Ausbeutung

Moskau, 24. Dezember. Bekanntlich gibt es in der ganzen russischen Sowjetunion nur wenige Fabriken, die die ihnen angehörenden Arbeiter in der Regel nicht überstunden. In der Fabrik „Krasnaja Pramo“ weißt jetzt in einem langen Artikel nach, wie diese Leistungen erzielt werden.

So wird z. B. in der Leningrader Eisenbahnwagenfabrik 30 Prozent der Belegschaft nicht, wie es das sowjetrussische Arbeitsrecht vor-

schreibt, haben, sondern dreizehn Stunden beschäftigt, wofür sie nur eine kleine Sonderentschädigung erhält. Diese Arbeit, die den Leningrader Arbeiter fast erfüllt, wird in dem Vertrag der sowjetrussischen Arbeiter, aber unter Verletzung des Arbeitsrechts und bei fortgesetzter Ueberforderung der im Haushalt der Fabrik bestimmten Lohnausgaben.

Nach einer Meldung des „Dain Telegraph“ aus Moskau benutzen die Sowjetbehörden die Verletzung des Dampfers „Kamomka“ durch seine Unachtsamkeit beim Reparieren, um von den sowjetrussischen Arbeitern eine Abgabe in Höhe eines halben Tagelohnes je Monat zum Bau von fünf neuen Kreuzern und zehn Motorbooten zu erpressen.

## Heimlicherei unter Trozki

Wrecks nach Mexiko unter höchster Bewachung

Doslo, 24. Dezember. Nach der normativen Zeitung „Dzjens Tegn“ wurde Trozki, bevor seine Heimkehr nach Moskau, in Norwegen abließ, an Bord eines norwegischen Dampfers verpackt, der nach Mexiko bestimmt war. Die Bewachung seiner Wohnung wurde aufrechterhalten, um seine Abreise zu verhindern. Trozki wurde von einem sowjetischen Beamten, der darauf achten sollte, daß der alte Führer vor seinem Abbruch nicht ohne Genehmigung telegraphierte. Das Schiff, auf dem sich Trozki befindet, wird seine Reise ohne Zwischenlandung durchführen.

## Die zweite Generation

rd. Berlin, 19. Dezember. Das Führerorgan der Hitler-Jugend „Wille und Macht“ äußert sich über den Sinn des Gesetzes über die Hitler-Jugend. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf den führerunterstützten Kampf der jüngeren Generation Deutschlands um ein neues Reich „Wille und Macht“ auf der fundamentalen Feststellung: „Die zweite Generation des Nationalsozialismus steht da, um das zu verkörpern, was die erste will!“

Das heißt, daß die zweite Jugend, die jetzt nach dem Willen des Führers einheitlich in dem Bunde der nationalsozialistischen Weltanschauung erogen wird, vollkommen frei von den Schlägen der Vergangenheit, die der älteren Generation in dieser oder jener Form mehr oder weniger anhängt, herausragt. Diese Generation hat es nicht mehr nötig, jenen weltanschaulichen Kampf zu führen und in sich selbst das Ringen zweier Welten auszusagen, wie die Kampfgeneration des Nationalsozialismus. Sie tritt vielmehr in ein fertiges Weltbild ein, das von den Vorläufern der Bewegung für sie und die nach ihnen kommenden Generationen erbaut wurde.

Damit ist aber auch die „Wille und Macht“ das neue Weltbild, die Weltanschauung zwischen Nationalsozialisten und Nationalsozialisten für die Jugend zu gestalten.

Bekanntlich leben die Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Hitler-Jugend eine Zerteilung nicht mehr nach alten und neuen Mitgliedern der Hitler-Jugend, d. h. nach Kämpfern und Nichtkämpfern, sondern nach der Leistung.

Diese Unterabteilung gibt heute noch für die Jugend, die nicht mehr in einigen Jahren, wenn diese Generation heranwachsend ist, für das ganze Volk Geltung haben.

Somit gewinnt das Gesetz über die Hitler-Jugend auch für die politische Gestaltung der Partei eine große Bedeutung. Wenn die Unterabteilung in Nationalsozialisten und Nationalsozialisten infolge der Entwicklung ebenfalls auch für das ganze Volk in dem gleichen Tempo, in dem die alte Generation, die diese Zerteilung der weltanschaulichen Erziehung kannte, verwindet, allmählich immer mehr verschwindet, wird auch für die Partei das neue Prinzip der Auslese gelten.

## In wenigen Tagen

Der Führer und Reichsführer hat dem ehemaligen Schenkermeister Heinrich Spanner in Berlin-Schöneberg, Cecilienpark 48, aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrennadel zugesandt.

Reichsleiter Bouhler hatte die Mitschreiber der Kartei des Führers der NSDAP, und der parteiamtlichen Reichsamtformalen zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums zu einer Weihnachtsfeier in das Haus der Hitler-Jugend geladen.

Die beiden Söhne des abessinischen Ras Rassa, die im Verlaufe der Säuberung des Gebietes von Schoa gelangt waren, sind hingerichtet worden.

Die ägyptische Regierung teilte den englischen Konsulaten in der ägyptischen Armee mit, daß ihre mit Großbritannien abzuschließenden Anleiheverträge nach dem am Dienstag in Kraft getretenen englisch-ägyptischen Abkommen nicht mehr erneuert werden.

## Eine Überraschung

Auf Weihnachtsabend - Nachtigall eine glückliche Überraschung. Dann nach der Besichtigung aller damit unternommenen Reisen! Was das nicht schön!

## SCHAUMWEIN

Reichsleiter Bouhler hatte die Mitschreiber der Kartei des Führers der NSDAP, und der parteiamtlichen Reichsamtformalen zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums zu einer Weihnachtsfeier in das Haus der Hitler-Jugend geladen.

Das ist die Liste der Gewinner der großen Ziffer der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie. München, 24. Dezember. Bei der Ziehung der 8. Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung wurden neben den Hauptgewinnen von 50 000 RM, in beiden Abteilungen zahlreiche Gewinne zu 500, 100, 50 und 20 RM, darunter auch die 20 RM zu 1000 RM, (aber je 2000 RM beim Doppellos) gezogen, und zwar auf folgende Losnummern: 73 627, 290 366, 382 049, 566 671, 592 651, 726 892, 791 766, 905 914, 1 098 592, 1 322 151, 1 517 444, 1 960 289, 1 922 053, 1 941 166, 2 079 499, 2 123 190, 2 347 278, 2 435 970, 2 454 555, 2 464 207, 2 602 351, 2 612 790, 2 733 755, 2 748 896, 2 955 179. (Ohne Gewähr.)

Einmalig mit den 4152 Gewinnen, die einzeln aus dem großen Nummernrad gezogen wurden, wurden durch die letzten zehn Züge auch die 20 RM zu 1000 RM, (aber je 2000 RM beim Doppellos) ermittelt. Sie fielen auf die zuletzt gezogenen Gewinne in Höhe von 20 bis 100 RM, und zwar auf die Losnummern: 164 629, 1 489 639, 2 073 697, 2 504 629, 2 575 979, 2 927 815, 2 642 806, 2 884 939, 2 905 550, 2 999 170. (Ohne Gewähr.)

## Neujahrsecht des Reichsführers

### Der Technischen Nothilfe

Berlin, 24. Dezember. Der Reichsführer der NSDAP, Gruppenführer Goebbels, hat einen Neujahrsecht an die Reichsleiter und Reichsleiter gerichtet, worin er ihnen wünscht für die in treuer unermüdlicher Opfer- und Tatbereitschaft geleisteten freiwilligen Dienste an Volk und Vaterland bei Katastrophen und schmerzlichen anderen Umständen dankt. Er ruft die Männer dazu auf, in diesem Sinne weiter im kommenden Jahre und in aller Zukunft zum Wohle der von Führer geleiteten deutschen Volksgemeinschaft tatkräftig mitzuwirken.

## Weihnachts- und Neujahrs-Ausgabe der „MIZ“

Um allen Mitarbeitern unserer Zeitung ein ungetrübtes Weihnachtsfest zu gewährleisten, sind während des Festes folgende Erscheinungen zeitig fertiggestellt worden:

Die „MIZ“ erscheint am Donnerstagsfrüh, 24. Dezember, und am Freitagsfrüh, 25. Dezember. Die nächste Ausgabe kommt erst wieder am Montagfrüh, 28. Dezember, zur Ausstufung.

Die Neujahrsausgabe erscheint am 31. Dezember, früh. Die nächste Ausgabe kommt erst am 2. Januar früh zur Zeitung.

Verlag und Schriftleitung der „MIZ“

ersten Bild erscheinen mag, dem Betrübten des heutigen Staates entgegen, nur allem der Familie Schutz angeben zu lassen, noch der Notwendigkeit, durch steigende Kinderzahl die Kraft des Volkes zu erhöhen. Eine rechtliche Besserstellung, die den unehelichen Vätern eine härtere Behandlung auferlegt, und sich um die Werdung ihres Verantwortungsbereichs bemüht, wird nicht die Ehe gefährden, sondern dazu beitragen helfen, daß viele uneheliche Beziehungen in die Ehe führen. Es darf nicht vergessen werden, daß selbst allmählich gelöste Bindungen nicht imstande sein werden, den unehelichen Kindern das zu geben, was immer den ehelichen Kindern vorbehalten ist, wie das Ausmaß des Wohlstandes bei den Eltern in der Familie.

Die Grundlage der Volksgemeinschaft ist und bleibt die Familie. Aus diesem Grunde muß die Gemeinschaft fordern, daß Menschen, die sich verbinden, mit der Ehe eine Lebensgemeinschaft schließen, da diese die beste Grundlage für das Gedeihen des Kindes darstellt.

Ein anderer Weise hat die Volksgemeinschaft jedoch einen Anspruch darauf, daß auch jedem außerhalb einer Ehe geborenen Kind die Möglichkeit gegeben wird, ein wertvolles Mitglied dieser Gemeinschaft zu werden. Es darf die entscheidende Last nicht außer Acht gelassen werden, daß der bei weitem größte Teil aller unehelich Geborenen, das gleiche Schicksal der Ehe trifft, wie der Durchschnitt der einer Ehe entstehenden Kinder. Allein schon aus dem Grund der Erhaltung und Förderung jedes rationellen Wertes der Volksgemeinschaft ergibt sich die Forderung für eine entsprechende Behandlung der unehelichen Kinder.

Die Neugestaltung dieses Rechtsgebietes muß damit unter dem doppelten Gesichtspunkt der Förderung des rationellen Familiensinnes des Volkes und der Verankerung und der Unterbreitung der Familie stehen.

Von dieser Grundhaltung aus ergeben sich die Neuregelungen, die zur Reform des Unehelichenrechts vorgekommen werden müssen. Aus rationellen und eigenen Gründen hat zunächst die Volksgemeinschaft ein selbstverständliches Interesse an der Regelung der Abstammung des Kindes. Inwieweit erscheint die Beibehaltung des heutigen Brauches, der es dem Väterchen der Mutter überläßt, ob das Kind im Namen des Vaters oder der Mutter zu führen ist, wenn es kommt, als eine Unmöglichkeit. Auch die bisher mögliche Anerkennung der Vaterpflicht bietet keine Gewähr dafür, daß der Anerkennung tatsächlich der Vater des Kindes ist. Es muß aus diesem Grunde die Ermittlung der Vaterpflicht von Amts wegen gefördert werden. Durch die Feststellung des

## Pflichtbestimmungen für Wehrpflichtige

### Ein Runderlaß des Reichsinnenministers

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 24. Dezember. Der Reichsinnenminister hat seinen Runderlaß über die praktische Behandlung der Wehrpflichtigen und der Arbeitsdienstpflichtigen herausgegeben. Nach diesen Bestimmungen darf wehrpflichtiger Personen vom vollendeten 18. Lebensjahr bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres (in Dispensen des 55.) folgenden 31. März ein Wehrpaß mit Geltung für das Ausland nur mit Zustimmung des zuständigen Wehrdienstkommandos ausgestellt werden.

Die Entsendung muß durch Vermittlung der zuständigen Kreispolizeibehörde eingeholt werden. Im dringenden Fällen genügt es, wenn der Bahnbewerber eine entsprechende Bescheinigung des Wehrdienstkommandos vorlegt. Er muß sich dann allerdings mit einer Bestätigung der Gültigkeit des Passes auf höchstens 60 Tage einverstanden erklären. Eine Rückgabe der Bahnbüchse beim Wehrdienstamt ist nicht erforderlich, wenn der Bahnbewerber einen Ausweisbescheinigen, einen Ausweisbescheinigen oder einen Wehrpaß vorlegt, aus dem hervorzuheben, daß der Bewerber der Kategorie II (nicht I) angehört.

Welle für jugendliche männliche Personen führen in ihrem Paß mit einer Geltungsdauer über den 31. Dezember des Jahres hinaus versehen werden, in dem die Bahnpäpse das 17. Lebensjahr vollenden.

Die Bestimmungen werden fernerhin auch auf das Auslandspasse angewandt, die auf das Ausland ausgegeben oder deren Geltungsdauer verlängert werden soll. Für aktive Militärpersonen wird eine in dem Gesetz gleichfalls festgelegte Sonderregelung getroffen. Im Falle des Grenzverkehrs ist der Grenzbehörden nur dann zu verlangen, wenn begründeter Verdacht besteht, daß sich der Antragsteller der Wehr- und Arbeitsdienstpflicht entziehen will. Bei Sportlern, die in sportlicher Betätigung ins Ausland fahren, wird die Ausreise in jedem Falle ohne Aufenthalt. Voraussetzungen hierfür ist die Vorlage einer Urlaubsbefreiung des zuständigen Kommandos.

## Arbeitsloser Familienunterstützung

### gewinnt 50 000 RM zu Weihnachten

Berlin, 24. Dezember. Ein arbeitsloser Familienunterstützung hat der glückliche Gewinner des Haupttreffers der 8. Reichs-



Der Gang über den festlichen Wochenmarkt:

## Großstadt für den Feiertagstisch gerüstet

### Weihnachtsäpfel für Halle noch in den letzten Tagen reichlich eingetroffen

Eine Stadt ist bereit, Weihnachten zu feiern. In ein paar Stunden wird es in den Straßen leer, der Hofbetrieb in den Läden nimmt ab und auf dem Weihnachtsmarkt beginnen sie mit dem Aufbruch. In den Vormittagsstunden aber brummt es noch einmal rund um die

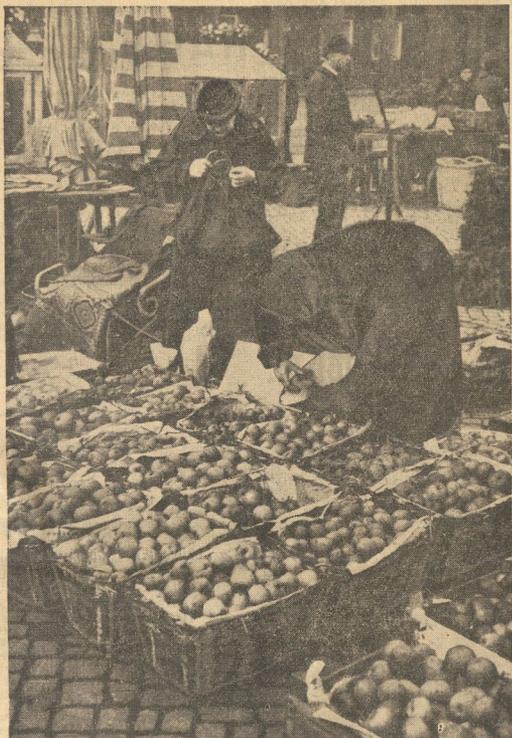
braten stammt aus der näheren Umgebung von Halle, hier haben die Treibjagden eingesetzt und der Weidmann trägt nicht wenig zur Versorgung der Gaustadt mit Weihnachtsäpfeln bei. Die Weihnachtsgänse, die in Halle in die Bratenpfanne wandern, sind nicht in Mittel-

rich die Kolonisten und Siebeler ihren Weihnachtsbraten selber herangezogen. Und was im Mai oder Juni noch ein Gänsefett war, das hat heute schon seine Federn abgeliefert und wird vielleicht gerade in diesem Augenblick in die Pfanne geworfen, um ein köstliches Döseln zu verkosten, das nichtig gemacht ist und einkat schon im Vorzimmer dieser Weihnachtsstube wegen begonnen wurde. rs.

Das Rätische Museum in der Moritzburg ist geöffnet am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag von 10 bis 13 Uhr. Am 1. Weihnachtsfeiertag und am Neujahrstage ist das Museum geschlossen.



Weihnachtshasen und -Gänse genug vorhanden



Weihnachtsäpfel auf dem hallischen Wochenmarkt ausgebaut

## Weihnachtsorgel und Hallorentrone

### Eine Ausstellung von Weihnachtsbäumen in der Landesanstalt

Es ist schon viel darum getritten worden, über das Alter des Weihnachtsbaumes. Manche wollen wissen, noch diese Sitten gar nicht so alt ist, wollen genau fest angeben können, zu welcher Zeit sie entstanden ist. Nur, wer Sinn und Bedeutung dieses Brauches recht erfassen will, der gebe einmal in diesen Tagen in die Landesanstalt für Volkskunde, in deren Atrium zur Zeit eine Ausstellung von Weihnachtsbäumen und Weihnachtspflanzen zu sehen ist. Da wird er sehen und erfahren, was der Weihnachtsbaum ein uraltes Brauchstum ist, aus der Zeit der Ainoorden überliefert. Gewandelt in vielfacher Form, immer aber von gleichbleibender Bedeutung.

Schönen Ausstellung in der Landesanstalt den Sinn werden für die Erkenntnis und die Bedeutung des alten heimischen Brauchstums, des alten deutschen Brauchstums zur Weihnachtszeit überhaupt. Auch der Mittelzeig hängt hier, der in Norddeutschland, besonders aber in England, Sitte. Zeichen des Lebens, des zukunftsreichen Lebens auch er. So werden auch wir jetzt daran gehen, und gerade heute vormittag meist wird es gemacht, unseren Baum zu schmücken mit all den Dingen, die seit altersher zum Schmuck des Baumes in dieser feierlichen Bedeutung bestimmt sind. Da hängen wir daran die Früchte, Äpfel und Nüsse, da werden all die feinen Glasbläsereien aus Thüringen und dem Erz-

Der grüne Baum, wie der grüne Zweig überhaubt, ist zu dieser Weihnachtszeit das Zeichen des Lebens, des erneuernden frischen Lebens. Wie der Bauer die Zweige der Fruchtbäume am Barbaratage gebröchen hat sind in Wälder im Zimmer aufgestellt, damit er sich, ob sie Knospen treiben, also Früchte auch tragen werden. Denn jetzt, zur Weihnachtszeit, da sind die Kirchlilien, da sind die Fliederblüten wie die grünen Blätter aufgebunden. Symbol des ewig sich erneuernden Lebens.



Auf dem hallischen Weihnachtsmarkt waren auch in diesem Jahre die hallischen Weihnachtsvögel aus Wachs zu kaufen

„Was ist Leben und wie entsteht Leben?“ das ist die Frage, die in dieser stillen Zeit des Jahres, in der die Natur schläft, den Menschen bewegt und auf die er eine Antwort sucht. Eine Antwort geben will vor allem auch den Kindern. So steht alles Brauchstum um diese Zeit auch im Zeichen dieser Frage, im Zeichen dieser Behauptung. Da ist der Baum selbst, grün gewachsen im Forst, die grüne Tanne, Äpfel und andere Früchte, Nüsse und anderes hängen daran. Bedeutet allerlei Art in Form von Blüten und Früchten gebunden. Denn Früchte werden wieder kommen aus der Saat des neuen Lebens. Und Früchte trägt vor allem die Krone des Baumes. So haben wir den Weg zur Weihnachtsorgel, die in der nächsten Form in den verschiedensten deutschen Landesteilen noch heute im Brauch ist. Und so bedeuten uns auch die Vögelchen, die ein rechter Baumstumpf auch enthalten muß, das Schwebende und Eingende in unserem Innern aufgebunden. Das Leben, das Leben, das immer stille steht.

gehörte aufgeführt. Die Vögel, Frösche, Stammen und Trompeten. Denn auch die Trompete steht nicht, die den Wert auf zu neuem Leben gibt, auch nicht die feinen Gloden, die art und sein läuten. Und um den so bunt und schön mit all den Gebilden — deren Sinn wir erst heute wieder zu begreifen beginnen — geschmückten Weihnachtsbaum (sahen wir uns heute abend im Kreise der Familie zum Feiern der Spitze, der Gemeinschaft. Und wollen, daß überall solche Weihnachtsbäume in deutschen Familien, in den Gemeinschaften leben und im Lichterglanze erstrahlen, zu vergleichen in ihrer Gelamtheit, dem immergrünen ewigen Lebensbaum des deutschen Volkes. B. Th.

Groß und bunt ist der Gemeinschaftsbaum der Familie, des Betriebes. Gemeinlich hat man den Schmuck gefertigt, aus Papierketten, die sich wie Blütenkranze von Ast zu Ast schlängeln. Bunt ist der Baum dadurch geworden, denn jeder hat etwas anderes gefertigt. Eines jeden Denken und Sinnen ist am Baume angebracht worden. Nicht sind es die sonst so oft allein bemerkt Kameelbäume, aber gar die paraffingetränkten. Wein, grün ist die Tanne, und die bunten Sinnbilder des Lebens hängen alle daran. So ist der rechte Weihnachtsbaum, aus Urzeiten her.

## Fleisch- und Wurstpreise

### Formelle Forderung der Verordnung vom 22. Oktober

Am Reichsgesetzblatt erscheint demnach eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über eine Änderung der Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise vom 22. Oktober 1936. Diese Verordnung hat im wesentlichen nur formelle Bedeutung. Sie war erforderlich, um die Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise vom 22. Oktober 1936 (Verordnung Nr. 74 der Sammelverordnungen der deutschen Reichsregierung über die Ordnung der Viehwirtschaft im Jahre 1937 vom 26. November 1936, in der die Preise für Rinder und Schweine, sowie für Rinder- und Schweinehälften bekanntgegeben wurden, und der Ersten Verordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936) anzupassen. Durch die vorliegende Verordnung tritt eine Änderung der Kleinhandelspreisliste für Fleisch und Wurst nicht ein.

Da er heute ja auch von altersher die hellste und schönste Weihnachtsorgel bekannt und beliebt, die wälderischen Weihnachtsvögel, die an seinem Baume fehlen durften. Seit ein paar Jahren leben wir sie, die schon fast verkommenen schienen, auch wieder am Weihnachtsmarkt. Auch der bunte Vogel, der Kameel fehlt dabei nicht. Im grünen Ringe sitzen sie, die kleinen bunten Lebensvögel. Und wir hängen sie gerne wieder an unseren Weihnachtsbaum.

In den Vororten aber und in den Stadtgebieten, in denen Kleinfrieder wohnen, haben

Marienkirche zusammen, die Hausfrauen sind dabei, die allerletzten Einkäufe für den Feiertagstisch unterzubringen.



Nüsse in Tonnen rund um den Roten Turm

Dieser festliche Wochenmarkt aber ist in diesen Tagen auch eine besonders prächtige Angelegenheit. Da sind es zuerst die Weihnachtsäpfel, die ihre Bewunderer angezogen haben. Halle verkauft im Herbst und Winter fertig an etwa 40.000 Zentner Äpfel. In den letzten Tagen trafen hier noch einige Güterwagen mit Äpfeln ein, so daß der Bedarf für Weihnachten ausreicht gedeckt ist.

Die Äpfel, die wir in Halle kaufen können, stammen aus Norddeutschland und Süddeutschland, vom Rhein und der Mosel und, um einen Besonderen aus nächster Nähe zu nennen, aus Sangerhausen. Ein sehr großer Teil kommt aus dem Ausland und zwar aus Italien, Jugoslawien, Ungarn, Schweiz, Holland, Rumänien, Bulgarien und Österreich. Die ersten Transporte kamen in Halle bald nach der Ernte an und wurden hier in den Lagerräumen der Großhändler untergebracht, nun feuchten sie uns aus den Fässern der Marktfräule und aus den Käben entgegen, sie prangen am Weihnachtsbaum und helfen das Fest verschönern.

Die Nüsse, die rund um den Roten Turm in den hohen Tonnen ausgeboten werden, haben ebenfalls schon eine weite Reise hinter sich. In den letzten Jahren werden sie mehr als früher aus Italien bezogen, andere Sendungen in der Gegend sind aus Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und der Türkei eingetroffen. Ach, was wäre der Weihnachtsstisch ohne sie, was sollten die Aufhänger anfangen, wenn die Marktfräule ihre Ware nicht so schön anpreisen würden!

Eine besondere Nische macht der Weihnachtsbraten. Keiner kann sagen, daß es da in unseren Läden und auf dem letzten Markt vor Weihnachten nicht eine übertriebene Auswahl hätte. Da sind zuerst die langen Stiege mit dem Weihnachtsbrot. Dieser Weihnachts-





Gefängnisurteil im Erdöl-Schwindelprozess

Naumburg. Vor der Naumburger Strafkammer ging am Mittwoch der Düngelecker Erdöl-Schwindel-Prozess zu Ende. Die Strafkammer verurteilte Reich zu einem Jahr neun Monaten, Erdbezuga zu einem Jahr vier Monaten und Kammerhoff zu einem Jahr Gefängnis, dazu 100 RM. Geldstrafe für Kammerhoff. Die Ehrenrechte werden Reich auf drei Jahre und Erdbezuga auf zwei Jahre aberkannt. Reich und Kammerhoff wurde ferner die Ausübung des Handels in Erdölaffinen auf fünf Jahre unterlagt. Die Unterlassungshaft wird den Verurteilten teilweise auf die Strafe angesetzt.

Eizug auf Lokomotive aufgefahren

Leipzig. Mittwoch 10.40 Uhr fuhr auf dem Hauptbahnhof Leipzig der ausfahrende Eizug 136 Leipzig-Halle-Selbstfahr-Samener auf einer leeren Lokomotive auf. Die Lokomotive fuhrte um und der auf der Lokomotive befindliche Lokomotivführer Gottschalk aus Saalfeld wurde gefasst. Einige Fahrgäste des Eizuges 136 haben sich selbst verletzt gemeldet.

Personalmeldungen der Reichsbahn

Ernannt wurden zu apl. techn. Ab-Inspektoren die techn. Ab-Praktikanten Bartelien in Suerberg, Ehrlich in Falkenhäulen, Frießig, Röske und Schandrol in Halle, Krüger in Güstrow, Dr. Mann in Leipzig und Erich Schmidt in Eilenburg; zu Ab-Inspektoren apl. Ab-Inspektor Treller und

Gummi-Überprüfungs-Gummi-Bieder

Ab-Präsident Gerboth in Halle; zum Ab-Sekretär Ab-Präsident Stempel in Bitterfeld; zum Oberregimeleiter Rangiermeister, Rosenberger in Leipzig; zu apl. techn. Ab-Präsidenten die techn. Aspiranten Rapp, Lehmann, Mehlis und Wenderoth in Halle und der techn. Angestellte Riese in Halle; zum apl. Vermessungs-Ingenieur die Vermessungs-Ingenieure Reich und Möllmann in Halle.

Im Führererk edelbrückt

Dessa u. Auf der Straße zwischen Hundebühl und Thiergen rüstete infolge der Glätte der Verkehr des Kohlenhändlers Biele aus Dessa-Hoflag ab und fuhr gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Führer des Wagens auf der Stelle getötet, der Wagenführer und ein Mitfahrer schwer verletzt wurden. Der Führer wurde vollständig eingedrückt. Die Dessaer Berufsfeuerwehr nahm die Bergungsarbeiten vor.

Führer Kraftwagenführer ermittelt

Leipzig. Am Sonntag war auf der Straße Grimma-Leipzig in Hinz Grospössa ein Fußgänger von einem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt worden. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, war der Führer des Kraftwagens weitergefahren. Von einem Grospössaer Einwohner war aber das Kennzeichen abgelesen und der Kollist mitgeteilt worden. Die darauf den Führer in dem am 6. April 1904 in Leipzig-Gohlis geborenen Friedrich Walter Knaud ermittelt und festgenommen. Knaud, dem der Führererschein abgenommen wurde, ist der Staatsanwaltschaft zur geföhrt worden.

Vor den Lastwagenhänger gefallen

Weißerode. Als der Schüler Schick mit seinem Fahrrad den Sommerweg der Nordhäuser Straße entlang fuhr, kam er ins Rutschen, kippte nach der linken Straßenseite

Liköre in großer Auswahl und alten Preisstagen A. Schwendmayr

am und fiel mit dem Kopf vor das Hinterrad eines Lastwagenhängers, der im gleichen Augenblick die Stelle passierte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Den Lastwagenführer trifft keine Schuld.

Es hätte schlimmer werden können

Merseburg. Nach einer in Halle durchgezogenen Nacht wollte ein junger Mann beim Urlaub bei Verwandten am Dörschel Heilins Felde verbringen. In den ersten Morgenstunden bemerkte er die Straßenbahn, doch fand er beim Aussteigen nicht den Weg, sondern wanderte auf der Landstraße in Richtung Schlopau. Seinen Koffer hatte er im Straßenranden niedergelegt. Auf den Schienen der Straßenbahn wurde er von einem in Richtung Halle fahrenden Wagen angefahren und getreift. Nur der Kuvertierkoffer des Wagenführers gelang es, ein größeres Unheil zu verhüten, da der Besetzte vor die Räder des Wagens gefahren war. Sein Koffer war in der Zwischenzeit verfliegen und ist wahrscheinlich geblieben worden.

Bergmannsweisen einft und jetzt

Ein Buch von Sifte, Brauch und Sprache des Bergmanns

Sowohl, wir kennen ihn alle, den Kumpel, foneit unter mitteldeutscher Bergmann ebenso gemeint ist wie die Bergleute im ganzen deutschen Vaterland überhaupt. Er gehört hinein in unsere mitteldeutsche Landschaft, in der von alterher der Bergbau heimlich ist. So greifen wir denn auch gerne zu einem Buche, das aus der Feder von Otto Dünbier jetzt im Be-Bau-Verlag G. m. b. H. in Düsseldorf erschienen ist. Von Sifte, Brauch und Sprache des deutschen Bergmanns erzählt der Verfasser, vom gesamtdeutschen Bergmannsweisen spricht er aber doch findet sich so manches in diesem Buche auch über unsen



So sah im Jahre 1556 ein Mansfelder Bergmann aus

mitteldeutschen Bergmann. Vom Wahrzeichen des Bergbauers und der Bergleute handelt da der erste Abschnitt, vom Schlägel und Eisen,

von Bergleider, ein anderer von der Benennung von Jaden, Schichten und Stollen. Von den Anbänden der Bergleute vor und nach der Schicht lesen wir, dem alten Bergmannsbrauch, von der heiligen Barbara, der Schutzgöttin des Bergbauers und der Bergleute ausführlich wird auch erzählt der Bergmann von früher und von heute behandelt. Siehe sehen wir heute in den Straßen unserer Städte die Festtags- und Karabetracht bei den manderlei festlichen Anlässen. Und da sind es denn auch die Bergmannsfaschaden, die bergmannsweisen Bergarbeiter, die sich finden und ihre Kunst zum besten geben. Und wer kennt nicht auch bei uns das Bergfest des Mansfelder Bergbauers in S e k t i d e ? — In dem vorliegenden Buche lesen wir eine Schilderung des Festes aus dem Jahre 1835. Zu wahren Freudentagen des Mansfelder Bergmannes find diese als Gefolgschaftsfeste ausgebauten Bergfeste gemeldet. Die alten Bergfeste, deren letzte 1900 noch gefeiert wurde, erfinden hier in schöner Form gewissermaßen auf neu.

Und dann die Bergmannspraache! Wieviel schönes prächtiges altes deutsches Sprachgut ist nicht in ihr enthalten. Viel mitteldeutsches hat sie in sich, diese Bergmannspraache, so erfahren wir auch durch dieses Buch. Und bereitet sie uns überaus, die Bergleute leben. Und gar manches Wort aus der Bergmannspraache ging in den allgemeinen Sprachgebrauch über, von Schacht, von der Erzhöh, sprechen wir etwa. Die Benennung des Bergbauers an den Bergmann vor Flügel der Heimatmundarten schließt sich an. Wenn sich seine Worte in erster Linie ja an den Ruhrpumpel wenden, so gelten sie doch auch anderwärts, gelten sie auch für unsere mitteldeutschen Kumpel, diese, erfinden jumeil noch härkstens im Heimatboden verwurzelt ist. Zum Schluß lesen wir dann einiges vom schönen alten Bergmannsbrauch, „Glück auf!“ allerlei Sinterlantes über dessen Festung — überalt im Bergmannsleben wird er heute angewandt — finden wir da und erfahren, daß er sich erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts einbürgerten begann.

So wird dieses Buch, mit Zeichnungen von Werner D r a u s geziert, höher auch bei uns in Mitteldeutschland manche Freunde finden. —

NACHRICHTEN AUS DEM SAALKREIS

Bettin. (B D M. feierte Weihnachtsfest.) Am Mittwoch fand die Weihnachtsfeier des Bundes Deutscher Wädel im Gasthof Säulener statt. Die Wädel erhielten Sobotade lousie kleine Geschenke.

Zwitschöna. (B D M. Weihnachtsfeier.) Es ist eine schöne Aufgabe und ein Einiges der besten Kräfte wert, all den Bedrängten und Mitleidigen, denen das Leben mehr dunke als sonnige Tage beifich, eine Weihnachtsrede zu bereiten. Unter B D M. hat die Wädel Frauen und Kinder zu Weihnachtsfeier im hiesigen Saale geladen. Schon das Erleben, sich im Mittelpunkt einer Veranstaltung zu sehen, nicht verfallen zu sein bei aller Einseitigkeit, ließ die zu Betreuenden glücklich stimmen. Es dann die Herzen an den Weihnachtsbäumen und auf den Tischen angezündet wurden und das Lied vom Tannenbaum angestimmt wurde, war alle Not des Wltags vergessen, das Licht vertriebt die Finsternis auch aus dem ärmsten Herzen. Gemeinsam wurden die alten, lieben Weihnachtslieder gesungen, B D M. A. S. Kaufmann und D D. brachten Gedichte, Lieder und Spiele zu Gehör und ernteten reichen Beifall. Da erlösen der von den Kleinen schüchtern erwartete Weihnachtsmann und teilte seine

Gaben an Groß und Klein aus. Nach kurzen Worten des Dankes an alle Beteiligten schloß der Ortsgruppenleiter die schöne, weihnachtliche Feier mit dem Heil auf unsen Führer.

Deutschen. (Und das zu Weihnachtsfest.) Am Garten des Landwirts R. W a r n e f e d fand man in diesen Tagen blühende Weiden.

Beienanbungen. (Sozialismus der Zeit.) Ein Wetterfahnen aus dem Jahre 1591. Früher sagte hier die Firma August Ernst, G m b H. Als außerordentliches Weihnachtsgeschenk verfertigte diese ihre gesamte Belegschicht bei einer der größten Lebensversicherungsanstalten in Leipzig, der „Vergewaltigung“ 100 RM. Darüber hinaus sollen die Hinterbliebenen bis zu fünfzehn Wochen eine Unterstützung von je 20 RM. je nach Zugehörigkeit beibehalten werden. Als Anerkennung für langjährige treue Dienste wurden dem Fördervereinsmitglied Friedrich F i e l d e r und dem Buchmeister Gustav S c h m i d Ehrenurkunden von der Industrie- und Handelskammer ausgehändigt. Beide blieben auf eine zehnjährige Tätigkeit bei der Firma August Ernst, G m b H. zurück.

Wetterfahne aus dem Jahre 1591

Die Salzschleife in Wernigerode hat eine Wetterfahne aus dem Jahre 1591. Sie müßte jetzt heruntergenommen werden, weil sie marre und quetschte. Fast 350 Jahre hat die Wetterfahne all ihren Dienst getan. Sie zeigt außer der Jahreszahl einen Hirsch und ein Kreuz. Auf der Kugel, wie sie mit einer hohen Fahne verbunden zu sein pflegt, find weitere Jahreszahlen und Monogramme zu lesen. Sie stammen von Reparaturarbeiten, wie sie im Laufe der Jahrhunderte immer wieder notwendig wurden.

Im Anmern was die Kugel erhebliche Beschädigungen auf. Es war Regenwetter, es hat die Kugel zertrümmert. Silder Friedrich des Großen die Fahne veranlaßt hatte. Nach altem Brauch werden auch jetzt wieder zeitgeschichtlich wichtige Aufzeichnungen der Kugel anvertraut. Um sie vor Zerstörung zu schützen, hat man die Papiere in Wollschlingen getan und die Kugel verpackt. Silder Friedrich des Großen die Fahne veranlaßt hatte. Eine Sammlung von Geschehnissen aus der Kriegs- und Inflationszeit, eine Darstellung der Verhältnisse seit dem Zusammenbruch bis in die Gegenwart und ein Zeitungsblatt wurden der Kugel übergeben.

Trocken und mild

Der Reichsmeteordienst, Ausgabest. Magdeburg meldet am Mittwochabend: Nach Abschlus der schließlichen Kalibermessung kündigt am Mittwoch wieder mildere Luft in das Binnenland, in deren Bereich die Temperaturen am frühen Nachmittag bis auf 5 Grad über Null liegen. Nur im Hochhaz herfichte Frost, morgens kamen dort leichte Schneefälle vor, während es in der Ebene regnete. Bald danach lorgte es jedoch auf. Erst am späten Abend begann es sich wieder einzutreiben. Das Hoch, das sich von Süddeutschland über Norddeutschland bis nach dem Kanal erstreckt, verfrüht sich noch. Wir können daher mit der Fortdauer des milden und im ganzen trockenen Wetters rechnen. Die Temperaturen blühen nur im Hochhaz unter, sonst aber über dem Gestrirpunkt liegen. Die Winde werden größtenteils aus westlicher Richtung mit mäßiger Stärke wehen.

Ausflucht bis Freitag abend

Mäßige Westwinde, im Norden des Gebietes teilweise starke, im Süden meist geringe Bewölkung, fast überall trocken und ziemlich mild, nur im Hochhaz Frost.

Wenig Winterparasiten

Leider scheint auch dieses Jahr Frühholle die Winterparasiten zu enttäuschen. Es herficht kein weihnächtliches Wetter, das kann man wirklich nicht behaupten. Die Winde werden größtenteils aus westlicher Richtung mit mäßiger Stärke wehen.

Kinder-Jahresder, Roller Gummi-Bieder

Lagen über 1000 Meter. Auch im Kleinen gelbige herfiche schneefreie Schneeschicht. Herz und Thüringen meist durchbrochene Schneedecke, doch scheint es hier, so daß sich Schneeverhältnisse noch beifern können.

Wasserstands-Meldungen

Table with 4 columns: Datum: 23. Dezember 1936, Name, Wech, Fall. Rows include Saale, Grothly, Trotha, Bernburg, Caste, Unterpegel, Griseha, Elbe, Zeitmerth, Aulflg, Dresden, Wittenberge, Pöschel, Afen, Barb, Wangenburg, Langemünde, Mittlenberge, Lenzen, Dömitz, Jarda, Halberstadt, Söthofort.

Rundfunk

Freitag, den 23. Dezember 1936. 5:00: Christmette. 8:15: Hamburger Hofkonzert. 8:00: Orgelmusik. 8:30: Alte deutsche Weihnachtslieder. 9:00: Musik für Manolinos-Dreher. 10:00: Morgenfeier der S D. 10:30: Unterhaltungs-Klänge. 11:30: Licht aus der Welt. 12:00: Mittagskonzert. 14:00: Paul Cippert

Gummi-Wagen Gummi-Bieder

erzählt: Vom vielgeschmähten Eist und anderen Vorurteilen. — 14:30: Das Follenquintett. von Schubert. — 15:00: Hühnerpiel. Ein Kind ward geboren. — 15:30: Schatzgrube III. — 16:00: Musik aus Dresden. — 17:00: Das Christklein. — 19:00: Binat die Eisenbahn. — 20:00: Abendkonzert. — 22:30: Nachrichten, Sport, Schmeidebilder. — 23:00: An das Angehörige. — 23:45: Barnabas von Gecap spielt zur Unterhaltung.

Deutschlandsender

Wienanlage 1971. 6:00: Hamsburger Sinfonienkonzert. — 8:00: Heiße, heit' ich Weihnachtsfest. — 10:00: Es fällt ein Schein in alle Herzen. — 10:45: Schallplatten. — 11:00: Deutsche Dichter zur Weihnacht. — 11:15: Gewitterbericht. — 11:30: Was der Kinder. — 12:00: Weihnachtskonzert im alten Rathaus zu Bremen. — 12:55: Zeitgeiden. — 13:00: Glühwürmchen. — 13:10: Musik zum Mittag. — 14:00: Mitternacht. — 15:00: Was der Kinder. — 15:30: Kinderfunkspiel. — 16:00: Zwei Weiserkerpen. 1. „Losa“. 2. „Garmen“. — 17:00: Die Parade der Jinnfoliaten. — 18:00: Melodien aus Nord und Süd. — 19:40: Deutschland-Sportklub. — 20:00: Herfichte und Sport. — 20:00: Heilliche Musik. — 22:00: Nachrichten. — 22:05: Barnabas von Gecap spielt zur Unterhaltung. — 22:45: Gewitterbericht. — 24:00: Wir bitten um Taus!

# Weihnachten in den Bergen

Wie die Holzfäller das Weihnachtslied sangen / Von Eberhard Medel

Die Leben nun ein paar Holzfäller seit vielen Monaten oben auf dem Berg, sechs rauhe und kräftige Männer hausen in einer Blockhütte, machen für mehrere Tagemeinden Schlische in deren Bergwäldern, und wenn sie damit fertig sein werden, ziehen sie weiter und schlagen für andere moanders wieder Holz, wo es eben geht. Arbeit gibt. Aus der Zeit heraus haben sie sich zusammengetanzt; aus der Stadt sind sie hinausgegangen, und da sie mit wenig zufrieden sind, so kommen sie durch, und das Brot, das sie essen, ist eben erarbeitetes, und das Wasser, das sie trinken, muß das erlesen, was tags in der harten Arbeit sie an Schwitz verlor. Das macht sie stolz und frei, sie lassen sich nichts sagen, und so sie fühlen, ist es ihr Wald, und wo sie atmen, ist es ihre Luft. Als zwei Wochen fertig abgewechselt einer von ihnen hinaus ins Tal und holt von den Gemeinden die Verpflegung herauf, auch neues Schlaggermaterial, Weißbrot, Zepfelne und Käsebrotchen. Und das andere ist Speck und Butter und Brot, Wäpflschinken, Tabak und ein Kanister Schnaps.

Ja, das sind die sechs Holzfäller oben auf dem Berg, so leben sie, und der Sommer ist vorübergegangen, und sie schlagen Holz, der Herbst kam, und sie schlagen Holz, und nun ist Winter, und es liegt hoher Schnee, und es hat bitteren Frost, und sie schlagen noch immer Holz in den Wäldern. Erst im nächsten Sommer werden sie fertig sein, und was dann ist, das weiß kein Mensch. Wenn es hell wird, gehen sie an ihre Arbeit, wenn es dunkel, hoden sie sich herein in die Hütte und legen sich später nieder zum kurzen Schlaf.

Doch jetzt ist Weihnachten herangekommen. Und vor ein paar Tagen war wieder einer von ihnen unten im Tal und hat ihnen ihre Verpflegung heraufgeschickt in mühseliger Arbeit durch den Schnee. Aber es hat sich geändert und daran merken sie es auch, daß jetzt Weihnachten kommt: ein doppeltes Gemäß Schnaps und die doppelte Ration Tabak gab es dabei, und das war ihnen von den Gemeinden als besondere Weihnachtszulage gegeben. So, ja, das war jetzt also Weihnachten. Doch am Tage des Weihnachtsabendes selbst hatten sie noch gefastet wie immer, keiner hat irgendwas anderes gegessen als Bäume anzufangen und niederzulegen machen. Aber als um vier Uhr nachmittags heitriges Schneewehen einsetzte, und damit das Zwielicht grau und neblig in den Wald trat, und die Fäller nicht mehr tun konnten, da machten sie Feierabend, legten ihre Axten und Sägen hin und verpackten sie wohl hinter der Hütte.

„So“, sagte der eine von ihnen, der eine Art Kommando führte, „lo“, sagte er, „jetzt ist Weihnachten“, und die anderen nickten, sagten auch nachher ja, und alle gingen in die Hütte.

„Da hoden sie sich, humpf und müde, wie sie waren, hin. Weihnachten, das wußten sie immerhin, o ja, das behält das Herz jedes Menschen, mag er sein, wo und was er will,

mag er sonst auch alles verossen haben, mag er innen versteinert sein — aber Weihnachten, das ist etwas Besonderes, ja ja, so wußten es die Fäller noch. Und so hoden sie in der Hütte und sahen vor sich hin. Draußen war es bald dunkel geworden, fahl und blaß, die wenige Helligkeit in der Luft, vom Widerschein des Schnees herrührend, fand im Gitterfenster und gab ihnen einen schwachen Schein, so die Männer, die noch kein Licht angezündet hatten, schweigend im Kreise saßen. Und so glimmte hier und dort aus einer Pfeife beim Ziehen ein mattes Leuchten auf und tief selbunden-schnell außen über ein wetterhartes und bäriges Gesicht, es wie gegenständig mit allen Fällten und Sägen und Gruben, die das harte Leben gegrahen hatte, erleschen ließen. Keiner sprach ein Wort, nur der Ofen hubte gelegentlich knallend aus der halbgeöffneten Tür ein verlesungtes Holzknä, wie ein Fällchen in die Stille.

Bis einer der Fäller hinausging, um neues Feuerholz zu holen, und einen Augenblick die Tür ins Freie hinaus offenkand. Schneeflocken wirbelten herein, Wind fuhr sich in den Raum, und da hörten sie es, die Fäller; kaum wahrnehmbar ein Säusen. „Nun, an windigen Tagen trag oftmals die Talwinde von tief unten das Rätten der Glocken von den kleinen Dorfkirchen herauf bis zu ihnen, vornehmlich an Sonntagen hörten sie es manchmal, wenn der Lärm der wieder-

brechenden Bäume und ihre Schläge ihnen nicht das Rätten verdrängten. Aber sie hatten sich niemals etwas dabei bedacht; aber heute, heute, nun ja, heute hörten sie es alle ganz genau.

„Glockenläuten“, sagte der, der mit dem Feuerholz dann gleich wieder zurückkam, in das Schweigen hinein, und die anderen sagten es auch. Und wieder stand dann einer auf und ging ins Freie. Nach einer Weile kam er wieder und brammte: „Ganz deutlich hört man es, brauchen an der Bergwand.“

Und da standen alle auf, wie sie dazu standen, wußten sie eigentlich nicht, aber sie standen auf und schapften das kurze Stüd durch den tiefen Schnee zur Bergwand. Das war ein Feiertag, der herauskam, und von dort aus fiel es fälltungs weit über tausend Meter fast senkrecht hinab ins Tal. Dahin also gingen die sechs Männer, ja, um das Gätten zu hören. Ueber eine Schneehöhe bogen sich alle sechs und hielten die Ohren in die Windrichtung. „Man hört es deutlich“, sagten sie, und dann gingen sie wieder zurück. Nicht, daß sie ein anderes Gefühl hatte überkam, nein, ja, es war wie schon ihre Raubheit, daß sie nichts verglichen aufkommen ließ, aber ein wenig, so, wie sie es nicht oft kannten, wurde ihnen doch zumute, so etwas Unverkäufliches tief in sie hinein, in die Brust, und da sah es nun und ging nicht mehr ganz heraus.

## STERN ÜBER DEN HÜTTEN

Von Herybert Menzel

In den ärmlichen Hütten  
Ist ein Feuer entfacht,  
Das brennt heißer als Kohle  
Aus der Erde Schaacht.  
Herzen haben's gehütel,  
Hände haben's gebracht,  
Heilige Liebe zu Deutschland,  
Zu den Geschwistern in Nacht.

Aus den ärmlichen Hütten  
Tritt es stille hervor  
Und verharrt auf der Schwelle  
Und kommt weiter zum Tor,  
Deine verlassene Schwester,  
Dein Bruder, der dich verlor,  
Glauben nun wieder an Deutsch-  
das zu den Sternen schwor. [land

Über den ärmlichen Hütten  
Steht es wie Weihnachtsschein.  
Für das kommende Groste  
Ist keine Hütte zu klein.  
Alle wollen wir dienen,  
Gläubigen Herzens und rein,  
Jede werdende Mutter  
Soll uns Maria sein.

CARL CONRAD:

# Es geht im Charlottental

COPYRIGHT BY CARL DUNCKER VERLAG BERLIN W 62

4. Fortsetzung  
„Was wünschen der Herr? Cognac, Vermut, Whisky, Wodka, alles da, alle Sorten von Alkohol! Oder Wunsch kann hier erfüllt werden! Samoil! Prost! Wohlgehit! Ein Glas Schaumwein gefällig, der Herr?“ Es war ein kleiner, vergrämt aussehender Mann, der so sprach. Bei jedem dritten Wort fuhr er sich mit einer verzeigelteten Gebärde durch das pfärsche graue Haar, das sich über seinem magereit Gesicht auftriebte, wie von einem an dauernden Entsetzen gekräubt.

„Na“, sagte da Cordier, „sehen wir uns erst mal. Sie sind Oheilon leuter, nicht wahr? Und ich bin da Cordier, und Sie werden gleich sehen, was für eine tolleie Nummer ich bin.“

Der alte Oheilon flinkerte verlegen.  
Diese ganze Kneipe ist natürlich nichts wert, wenn Sie keinen Alkohol verkaufen dürfen. Sagen Sie mir doch mal, wie oft eigentlich dieser Urtaher das Recht. Ihnen irgendeine Konzession zu erteilen? Können Sie mir das mal verraten?“

Der alte Oheilon sah ihn missträulich und heftig zwinkernd an.

„Na“, sagte da Cordier, „können Sie auch für sich behaupten. Lassen wir die Sache mal andersherum an. Ich habe Ihnen ja eben gesagt, daß ich 'ne tolleie Nummer bin, und Sie werden gleich sehen, wieviel. Sagen Sie, fühlen Sie sich eigentlich wohl hier in der Wubite, hm? Ich meine, haben Sie gar keine andere Gehntheit mehr im Leben, sind Sie mit allem zufrieden, so wie ich bin hier ist, oder hoden Sie sich mal Gedanken darüber gemacht,

was aus Ihrem Sohn werden soll? Nun ja, eigentlich brauchen Sie sich gar keine Gedanken darüber zu machen, wenn Sie 'lo 'ne Erbbschaft für den Jungen haben, wie viele gläubige Bar hiel. Zum weilen Katadul! Scheint übrigens gar nicht so dumme zu sein, dieser Papagei hier. Aber wie die Sozialist um weilen Katadul heißt, wenn in Wirklichkeit ein Papagei drin sitzt, das ist wohl auch eine von den ungeliebten Belträtseln.“

„Es war zuerst ein Katadul“, sagte der alte Oheilon, „aber das Tierchen ist mir gestorben.“

„Da Cordier sah vor sich hin.“

„Was soll ich denn machen?“ plagte Oheilon plötzlich heraus. Die Saat war auf den rechten Boden gefallen.

„Na“, meinte da Cordier, „da kann ich Ihnen nun auch keinen Rat geben. Wenn die Sache mit dieser Selunite hier nicht so verdammt finster und trostlos wäre, dann würde ich sagen, verkaufen Sie das Establishment. Aber das ist natürlich Blech, Geschwätz von mir. Sie können von Kapstadt bis zum Kongo laufen und werden keinen Käufer finden. Außer vielleicht, es müßte ein ganz verzeierter Liebhaber von finsternen Wöhren sein.“

„Man hat ja immer noch 'lo ein bißchen Hoffnungs“, meinte Oheilon.

„So, na dann gratuliere ich. Ich hätte an Ihrer Stelle längst alle Hoffnung begraben und wahrscheinlich mich selbst dazu.“

Da Cordier stand auf und begann in der Bar umherzugehen.

„So, ein Leben hat natürlich einen gewissen, aber nicht alle, sagen, künstlicheren Zauber. Diese alte, abgenutzte Zhele, die Kupferkänge

mit dem Geispon dran, die Holzwände, wenn-gleich natürlich diese Wände noch gar nichts besonders gesehen haben, keine Tradition, verstehen Sie, gar kein Vergleich mit irgend wo her Bar am Klombite oder da unten in der Kungapageit. Was ich noch sagen wollte, Oheilon, haben Sie schon mal was gehört von dieser Kupferkänge? Haben Sie sich mal 'lo Ihre besonderen Gedanken darüber gemacht?“

„Der alte Oheilon mußte gestehen, daß er sich keine besonderen Gedanken in dieser Hinsicht gemacht hatte.“

„So, lo“, sagte da Cordier, „würde Ihnen ja auch alles nichts helfen. Dieses Establishment hier ist viel zu klein, könnte selbst im günstigsten Fall nicht rentabel sein. Und seine Erweiterungsmöglichkeiten, wie?“

„Zwei kleine Zimmer dahinter, das ist alles. Die Braude ist natürlich zum Wohnen.“

„Ja, eben, genäh. Gewiß! Aber trotzdem, ich habe mich eigentlich schon 'lo in bißchen in dieses Publikum hier verliebt. Sie müßen wissen, ich bin 'lo 'n bißchen eine Künstlernatur. Da mein Gott, wenn ich Geld hätte, ich würde mit das Ding schon kaufen, wer weiß, 'lo in Brauch und Bogen, wie?“

Oheilon harrete ihn an. Er hatte offenbar vollkommen die Sprache verloren.

„Da kann Großvaterchen, was? Na, ich habe ja gesagt, daß ich eine verzeierte Nummer bin. Sagen Sie mal, Oheilon, was denken Sie sich 'lo, was würden Sie im Ernstfall fordern für das Lokal?“

„Ich habe darüber noch nicht nachgedacht“, sagte Oheilon langsam. Sein Gesicht war plötzlich sehr rot geworden und seine Augen hatten einen bißigen Ausdruck angenommen.

„Na, dann wollen wir doch mal darüber nachdenken! Vielleicht kann ich ein bißchen was riskieren. Ich meine, in vernünftigen Grenzen natürlich! Phantasiepreise kommen nicht in Frage.“

„Ich kann da nichts sagen. Vielleicht machen Sie mal selbst einen Vorschlag!“

„Na, sagen wir mal —, er lehte sich auf den Tisch und beobachtete den Alten scharf, er hatte wohnigstehend sagen wollen, aber jetzt sagte er: „Zunächsttausend!“

War das das Besondere? Ach, es machte, daß die Fäller zunächst in der Hütte einmal ordentlich oben und richtig tranken, und dann machte es, daß einer nachher, als die mit essen fertig waren, einen Tannenbaum schlagen wollte, um ihn mitten in die Hütte als Weihnachtsbaum zu stellen. Denn ein Baum mußte her, das fanden sie alle plöchtig. Ein Baum, das gehörte dazu, ein Baum, das muß sein. Doch als sie ihn ablagen wollten, draußen hinter der Hütte, fiel ihnen ein, daß sie ja kein Fällter und nichts und keine Kerzen hätten, damit der Baum auch aussähe wie ein richtiger Weihnachtsbaum. Da kam einer auf die Idee, man sollte ihn doch stehen lassen, 'lo in der vollen Schneelast auf den Zweigen, 'lo wäre es doch am schönsten. Und wieder einer sagte, man könne ja ein paar Späne andrennen und sie dann brennend ins Geäß stecken, das sei wohl auch nicht falsch.

Also machten sie es, hollen Späne und brannten sie an und steckten sie an den Baum. Es war zufällig Windstatten, dort hinter der Hütte, wo der Baum stand, 'lo blicte der Sturm nicht gleich die Spanne aus, ein paar paar Minuten hielt es schon, ein paar Minuten stand da ein lebender Weihnachtsbaum oben auf dem Berg.

Es schneelte, es schneite, laufflos und immer tiefer laut alles unter die weisse Schneelast, im Feuerfchein der Späne standen sechs Männer und sahen den Baum an mit glänzenden Augen und sagten nichts. Die abtrennenden Späne prasselten etwas, auch taute es etwas von ihrer Wärme hinein, über den Männern lautete der Bergkurm heulend dahin während den Wipfeln der mächtigen alten Tannen, und trotzdem war es still bis zum Erstehen. Nichts, kein Jauch, kein Wäpfl verriet in den Gehörnern der sechs, ab irgendeine Bewegung in ihnen war. Reglos standen sie, doch einer ging vornehm, ehe die Späne ganz niedergebrennt waren, hinein in die Hütte. Und als die anderen nach dem Erlösigen auch dorthin zurückkehrten, sah der eine hinter seinem Schneehut nach unten.

„Hoho, und nun ging eine milde Zehereit los mit Kluden und Wäpfl, bis ihnen die Kräfte glühten und halb wir waren. Sie grählten und sangen rauhe Lieder, die Ziehharmonika wurde wieder hervorgeholt, und einer von ihnen, der eigentlich einmal ein Studierter war, es aber zu nichts gebracht hatte, baßir aber weit herumgekommen war, der mußte ganz toll zu spielen. Sie sangen das Lied von dem harten Mann, der den Fällter im wilden Forst lösch und in Nacht und Eis den Stein zum Weß gemacht hat und dennoch die Liebe nicht gelübt hatte. Sie sangen es wieder und wieder, sie liebten es, 'lo sehr, und es wurde ihnen leistung zumute.“

Hallo, was hat denn der, schau dort, haha, hah! Und fünf Männer stülleten am schößen, der plöchtig ganz still dabei, und ihm fiel eine Träne die Stoppeln hinauf. Ja, ja, der Schnaps und 'lo ein Lied, das macht halt den härtesten Mann weich, da erliegt der kräftigste Mensch. Doch der Stille schimpft auf einmal laut auf, aber ganz echt Klang es noch nicht, wüchte sich das Gesicht am Kermel ab und sagte, der Qualm vom Rauch sei zu stark. Und alle sechs Fäller wurden am Schluß sehr wortfahl und rauchten wie wäitend vor sich hin.

Aber nach einer Pause nahm der, der vorher Ziehharmonika gespielt hatte, das Instrument

heran und wehte merods auf seinem Stuhl herum.

„Darüber siehe sich vielleicht reden“, sagte er, „aber am besten sehen Sie sich erst mal alles an, zwei sehr schöne große Zimmer, Küche und ein geräumiger Holzschatz. Sehr gut, Holzschatz, hält auch in der Regenzeit trocken.“

„Sie gingen und sahen sich die beiden Zimmer und den Holzschatz an.“

Währenddessen sagte da Cordier nicht viel, er ließ nur 'lo nebenbei gelegentlich kleinere Neugierfragen fallen, wie: „Zeriet, das ist aber ein bißigen Klein für ein Schatzzimmer?“ oder: „Na, 'lo 'ne Küche im Holzschatz, das hab ich ja auch noch nicht gesehen! Wenn ich mit meinem Ford mal gegen den Capioten höße, dann fällt der ganze Schatz mit miram der Küche um. Und das Dach, na, mein Lieber, hören Sie mal, da schwimmen einem ja in der Regenzeit die Pfannkuchen weg.“

Oheilon war offensichtlich verlegen.

„Nun“, sagte er, „ich könnte ja vorher noch manches reparieren lassen, ich gebe ja zu, dies und das muß insland geübt werden. Kann ich ja alles vorher machen.“

„Aee, mein Güter“, meinte da Cordier, „wenn ich schon in was verliebt bin, dann hab ich es gerne geübt, lönt ja hat die ganze Ehele ja keinen Bleß.“

„Sie gingen wieder in die Bar zurück. Oheilon schien betrübt.“

„Ich doch ein schönes Anwesen“, murmelte er.

„Ach, hören Sie sich den Salm! Wollen doch ein offenes Wort miteinander reden, Männer unter sich! Die ganze Sache hat nur Wert für einen Liebhaber oder einen Dioten. Vielleicht bin ich ein Idiot. Aber was an Sie, jetzt will ich Ihnen mal ein Glas Schmalch verlegen.“

Er holte eine ladde Flasche aus seiner linken Sackentasche hervor.

„Blad und Whitts“ sagte er, „sag den Ratzen heraus, was heißt die Deffnung der Flasche Oheilon unter die Nase.“

# Girlanden - Tanz - Sestessen

Wie die Franzosen Weihnachtsfeiern

Es ist gewiß so, daß sich die Lebensart eines Volkes mit annähernder Sicherheit aus der Art erkennen läßt, wie es Weihnachten feiert.

Weihnachten ist in Frankreich zunächst das Fest der Kinder — wie überall in der Welt. Die Pariser Warenhäuser erstrecken wochenlang vorher in einem blendenden Hinterglanz; die Wunder der Schaufenster sind so groß, daß ein eigener Ordnungsdienst eingerichtet werden muß, damit keine Verwirrung entsteht und die Massen richtig vorbeiziehen können. Der Franzose, dessen Sparsamkeit sprichwörtlich ist, schenkt gerne und oft; besonders für seine Kinder erweist ihm nichts so schön — und so teuer. Der „Bete Noel“ kommt also mit reichen Gaben zu den jungen Franzosen, die ihrerseits das Weihnachtsfest ganz realitätsnäher aufzufassen pflegen. Sie beschaffen sich damit eine umfangreiche Wundertafel abzuhalten, und am Heiligen Abend ihre Gäste in den Kamin zu stellen. Sie gehen dann beurlaubt zu Bett, am anderen Morgen hat der „Bete Noel“ — von einem Christkind geht selbstverständlich nie die Rede — alle Bitten erfüllt.

Der an den Vorweihnachtsstagen nach Paris kommt, ist erstaunt über die vielen Weihnachtsbäume und vor nicht französischer Erziehung und Erben der Stadt zum Verkauf ausgestellt sind. Nur muß man hier mit der Bibel lesen: Was ist das für so viele! Tatsächlich ist das Schmücken eines Christbaums am Heiligenabend in Frankreich eine alte Gewohnheit. Der Weihnachtsbaum hat sich nach dem Kriege, besonders unter angelegentlichem Einfluß, in den großen Städten ein wenig eingebürgert, doch erhebt er sich vorwiegend in kleineren Orten, immer noch wesenfremd, etwa wie eine exotische Modeblase, die auf fremdem Boden gewachsen ist und deshalb hier nicht recht aufkommen kann. In den französischen Familien sieht man ihn daher selten. Er ist so etwas wie ein stilles Schicksal, das in den Gassen aufgestellt wird, um Stimmung zu erzeugen, oder das die zahlreichen Vereine, „Amicales“ usw. in ihren Salons errichten, um nach wesenfremd, etwa wie eine exotische Modeblase, die auf fremdem Boden gewachsen ist und deshalb hier nicht recht aufkommen kann.

Den Weihnachtsfest in Frankreich feiert man in hiesiger Weise, wie in den germanischen Ländern. Es ist zwar das einzige Fest des Jahres, das die Franzosen grundsätzlich nicht in ihren getriebenen vier Wänden feiern wollen. Weihnachten ist für einen richtigen Franzosen aus enge mit dem Begriff der „Réveillon“ verknüpft, das ist die bekannte, lärmige Nachtfeier, zu der in früheren Zeiten alle durch die noch in offeneren Häusern hereinkommen konnten. Weihnachten feiern ist gleichbedeutend mit „réveillonner“ und wer nicht „nachtmahl“, hat eben nicht Weihnachten gefeiert, ist aus Sparsamkeit abzusprechen. Die Réveillon ist längst keine häusliche Angelegenheit mehr, sondern eine öffentliche; es achtet dazu Gesellschaft, die der Franzose sonst nicht im Gemüthlichen verabsieht. Wir müssen den Réveillon in einzelnen besprechen.

Die Galkärten, in denen Réveillon gefeiert wird, tun dies wochenlang zuvor durch eine besondere Aufmachung kund. Da ist zunächst vor allem das Menu, die festliche Speisekarte, die draußen ausstrahlt und von den Vorübergehenden zum Vergleich eifrig studiert wird. Es gibt Menüs für alle Börden, von 15 bis 300 Franken, und mehr. Einer unalten Ueberlieferung getreu herrscht das

„Schweine“ vor: Blutwurst, Leberkäse (Käse), Pasteten, Alletten (sehr gebacktes, mit reichlichem Schmalz in Topfen aufbewahrtes Schweinefleisch), Andouilletten (gewürztes, feil aus Kalbsbain). Heute kommt das aus feinerer Gegend, mit Kaskanen gefüllte Trüffelbündel hinzu, man beginnt mit den Getriebenen (Küchen) und schließt mit der unermesslichen Pösch. Das ist der Weihnachtsessen, ursprünglich war es ein Holzfest, das im Kamin brannte, bis die Leute aus der Mittelaltersmelle zurücktraten und das Essen heiligener konnte. Heute hat es noch genau die Form und das Aussehen eines Stüdes Baumast, aber es ist aus Zucker, Schokolade und Marzipan.

Zum Réveillon, der auch jetzt noch nach dem Mittelaltersmelle beginnt, muß man seinen Platz im vordem behelligen ungemessenen Gölze werden überhaupt nicht ausgelassen. In jeder Gaststätte feiert eine bestimmte Sippe, „Leute aus dem Viertel“, die sich in dem großen Paris so wesenfremd wandt, als kämen sie aus der gleichen Provinz, was oft auch zutrifft. Während es sonst in Frankreich so ungemüthlich schwierig ist, mit den Leuten in nähere Beziehung zu treten, fallen hier alle Schranken weg und jeder, der sich in der Nähe des Festes befindet, wird in der Regel als ein „poreiltein“ bezeichnet.

Bereiten wir zum Schluß nicht darauf hinzuwirken, daß sich Millionen von Franzosen zur Mittelaltersmelle in den überfüllten Restaurants befinden; es überläßt uns großes, wenn wir die näheren Umstände dieser „Festlichkeiten“ in den Stadtküchen mit überall ein ziemlich hohes Eintrittsgeld erhoben, das je nach den Plätzen variiert. Das multifacette Programm, zu dem selbst in dem ärmlichen Viertel gewisse Künstler von der Oper oder der Opéra-Comique verpflichtet werden, meist stets eine Reihe herrlicher „Noels“, auf die wohl das köstlichste und natürlichste Festessen bereitet, das man in Frankreich heute noch finden kann. Jeder verdirbt die betont „künstlerische“ Darbietung nicht selten die Feinheit der edlen Lieblingstunde.

A. P.

## Enfant terrible

Die Besetzung ist vorbild, das Weihnachtsfest verkörpert. Die Kinder führen sich wie wild auf ihre Gesichte, nur die Kleine Emmi nicht. Säuend schweifen ihre Augen im Zimmer umher, von einem Gegenstand zum andern. Der Papa bemerkt dies und er fragt: „Na, Emmi, was ist denn los mit dir? Traust du denn nicht, was das Christkind gebracht hat? Oder lästst du noch etwas?“

„Sag mal, Pappi“, rüdt die Kleine schüchtern mit der Stimme heraus, „so sind denn eigentlich die ledgs Papa Selbstentwürfs hingelommen, die du gestern gekauft hast?“

„Keinen Spott haben.“ Obellion lüchelte. „Ja, und mich auch, die glaube, daß das auch nicht gelacht, kann ich ihm nicht über nehmen, war ja auch nicht schön von dem Papiers, solche Sachen über das Mädchen zu erzählen, besonders wenn sie gelogen sind.“

„Und als Papiers dann ging — stehen die andere auch gleich, oder gingen sie auch?“

„Alle sind gegangen, und ich hätte noch, wie sie sich drängen verabschiedeten. Sie wogen ja alle in verschiedenen Richtungen. Mein Sohn ist dann auch noch ein hübschen Lust schlüpfen gegangen. Es war so ein verdammt heißer Tag gestern.“

„Na schön“, sagte da Corbier plötzlich, als wisse er genug, „machen wir jetzt das Schriftliche, wenn es Ihnen passt.“

„Natürlich“, sagte Obellion eifrig, „sfort.“ Nachdem der Verkauf also perfekt gemacht worden war und das Geld ausgezahlt, schlug da Corbier vor, noch einmal nach dem Ermordeten zu gehen.

„Gewiß“, sagte Obellion, „den muß ich mit anziehen, das ist ja denn doch — verdammt noch mal! Seit fünf Jahren ist hier so was nicht mehr passiert!“

Schon vor weitem lag da Corbier, doch sich jetzt eine ganze Menge Stieber angehängelt hatten. Das war ihm sehr erwünscht.

„Wenn nur dieser Worener nicht dabei ist“, sagte er sich, „sonst kann ich meine eigene Leichenbestellung nicht nochmal aufhängen.“ Ganz natürlich, das war dem Pariser Jovialio schon ein hübschen Spiel. Er darf auf seinen Fall Lunte riechen.

Aber dann, als er sah, daß Worener nicht zugehen war, fixierte er sich logischer auf den Ermordeten. Man hätte sich nicht geholt und man würde haben, den Toten aufzuheben und auf die Bahre zu legen.

„Dast mich das machen“, rief da Corbier, „o Gott, mein armer Freund! Fragt ihn doch nicht so dich an! Wartet, laßt mich das machen. Ganz natürlich, das ist doch nicht so aussehend! Das ist doch so verlierten müde, James!“

Fortsetzung folgt

nieher auf, und nachsinnend, was er denn jetzt noch spielen könnte, kamen ihm zufällig mit ein paar Griffen an der Tastatur ein paar Töne heraus, so ganz nachlässig im langlamen Kuseinanzersiehen und Eingehen der Harmonika. Tam-tatata, Tam-tatata, ja wahrhaftig, ach so, Serengeti, das war ja der Anfang von dem Lied von der stillen und heiligen Nacht! Das fanden sie alle, nur war es ihnen vorher nicht eingefallen, festkam, daß es ihnen vorher nicht eingefallen war! Niemand von den sechs Männern kannte zwar den Text genau, doch was schädete das, sie bekamen ungefähr das Lied zusammen, und sie sangen dann mit ihren von Alkohol und Rauch befeuert Stimmen das Weihnachtslied. Kauch es oft, sangen es immer wieder, wie vorher das Lied von dem Dämer. Nur mit dem Unter-

schle, daß ihnen jetzt dabei immer tröster und leichter ums Herz wurde. Sie konnten es sich nicht erklären, was braucht sich ein Holzalter darüber klar zu sein, wie ihm zumute ist und warum er sich auf einmal so ungefannt friedlich und verhältnißlos gefimmt fühlt. Das war schön, das war schön, das war ihr Weihnachtslied, empfanden sie, hoch oben hier auf dem Berg in der Hütte feierten sie Weihnachten.

Und als sie später sich auf ihre harten Lager zum Schlafen legten, sahen sie, im Einschleichen noch das Weihnachtslied vor sich hin schlummern, durch eine Rute im Dach den Sternensimmel. Also wüthten sie noch, und sie nahmen es mit Herbit in ihren Schlaf, war drängen der Nacht gemessen und der Sturm, und es war still und klar um sie . . .

## „Das geht denn doch zu weit“

Die Geschichte eines grauen Autos / Von D. Johannes

„Wie lang ist es her, daß ich Sie nicht mehr sah? Wie lange ist das?“

„Gerade noch ein paar Minuten, gefehlt sich mit einem heftigeren und tieferen Atemzug der junge Mann, nachdem er eben einmal jäh das Atmen vergaß — und blühsinnlich, rein gefühlsmäßig, die Kupplung getreten und den schrittigen grauen Sportwagen herumgerollt hatte. Aber langsam verfiel er wieder in sein düsteres Selbstgespräch. Er ist nicht schwermütig und kein Trübsinn, gewiß nicht, aber auch heute noch verhalten sich junge Männer wie ich und heißt und doch ist es anders. Aber will es vor sich selbst zugeben, daß dieses Gefühl, von dem die Dichter schwärmen, auch ihn mit unwiderstehlicher Macht überfallen hat? Wie lang ja ich so still und gelassen und große Liebe ist angebracht im Film, aber doch nicht im Alltag des Heinz G. . . Aber seit er — halb aus Vorsicht, halb aus Selbstschutz vor sich selbst, „Schluß gemacht“, hat, geht er täglich härter und härter. Melancholisch glitzern die Bogenlampen in endloser Folge im spiegelnden Asphalt unter dem herbitlichen Sprühen. Spät ist es schon, spät, und jetzt fährt man nach Hause. . . Hat ja doch keinen Zweck . . .“

„Doch wie ein altes Raupenbein, das müde vor seiner leeren Drohke dahinsinkt und schließlich die kurzen Strecken eines Raupenlebens müde, so reißt es Heinz auf und dann stiel in die Siphosfette hinein und preßt seinen Fuß auf den Gaspedal und wie ein fauchendes Raubtier springt der Wagen an und pechigt ein Wagen nach rechts die Straße! Ein Wagen? Nein; der Wagen. Diese einmalige Farbe überreicher Waldbereichen, die schon etwas zu alt und zu lange in der Sonne hingew, daß das fest, die Welt links ab. Und mitten im Hochgefühl des Jägers, der gleichsam vier Wochen auf den Hirsch gemartet hat und ihm jetzt für den Bruchteil einer Sekunde in die braunen flammenden Lichter flucht, kommt der bunte Gockart an einen alten Spruch: „Nicht immer hält das rote Licht, was es dem spitzen Wandersmann verspricht.“

Es ist selber oft so, daß dem Menschen in feierlichen Augenblicken die abertausend Gedanken durch das Hirn schiefen, gleich Kobolden aus der untergründigen und doch allwissenden Unterwelt.

„Aber das geht denn doch zu weit!“

Und gefühlvoll schloß sich sein grauer Wagen um die linke Ecke.

„Jetzt ist das Licht schon näher und bald ist er ganz dicht auf. „Ist es die Nummer?“ Doch Heinz weiß sie nicht mehr. „Aber der Wagen ist es — und nicht ist auch Sie nicht weiß!“

„Es geht links um die Kurve und es geht rechts um die Kurve und wieder links und wieder rechts.“

Der graue Wagen fliehet dicht auf — er ist gleich fertig — aber noch etwas schneller als das Opfer in brandigem Rot.

„Verflucht, was will der Kerl da hinten!“ — so murmelte dazwischen der Fahrer des brandig roten Wagens. Im Kino war er gerade, Gangsterfilm, und überhaupt und — o gibt es das in Deutschland? Sein Gewissen ist rein, d. h. so rein wie das Gewissen eines allwissenden jungen Mannes mit elegantem Wagen das nur sein kann — und alle männlichen und vor allem weiblichen Kenner werden behaupten, daß das kein sonderlich gutes Raubthier abzugeben vermag.

Hier in der Straße ist die Garage, aber der „graue“ Kerl ist immer noch da. Weiter um auf die große Straße und Wolken — aber der „Graue“ fliehet auf den Herzen zum, auf den Koffelgelen.

Doch da blinzt es freundlich durch die feuchtrübe Nacht — zwei Polizeibeamte auf einem Auto.

Kaß darauf so fliehet der Wagen in rot; halten Sie bitte den „Grauen“ an — er verfolgt nicht schon seit einer gewissen halben Stunde.“

„Ein Arm winkt in den Schein der Bogenlampe — ein blauer Arm mit schwarzen Handschuhen und daran befindlicher „Dringier“. Dem „Grauen“ ist nicht wohl. Doch es hilft nichts, die Bremsen laugen sich an und leuchten bedrohlich, er hat zwei Meter hinter der „Dame seines Herzens“.

Wenig wurde gelacht. Viel wurde schließlich gelacht und lachend sah ein Prinz nach Hause und lächelte sich, in Zukunft auf sein mahndendes Ich in Gestalt des kleinen Kobold besser zu hören. „Nicht immer hält das rote Licht . . .“

„Das riecht anders als Schafsmilch, ha?“

„Ja“, sagte Obellion, „Teufel auch!“ Da Corbier gab zwei Gläser voll.

„So“, sagte er, „auf den Wein und auf den feinen Sekt, den ich hoch jedem Tierchen sein Wasser!“

Obellion fischerte und trant. Man sah, er wollte sich beherrschen, aber dann, nach dem zweiten Schluck, packte ihn ungeborene Gier, und er trant das Glas in einem Zuge aus. Da Corbier füllte es sogleich wieder. Er deutete sich über den Tisch vor, ließ den alten Obellion mit seinen harten, ein wenig bebenden Lippen ein und während er ihm die linke Hand auf die Schulter legte, fragte er ihm die rechte Hand entgegen und sagte: „Zwölftausend! Schlangen Sie ein. Mein letztes Wort! Das sollagen Sie mit einem Kud da Corbiers Hand und lächelte sie.

„Aghemacht“, sagte da Corbier, „und wir machen die Sache gleich schriftlich. Sie bekommen sofort Ihr Geld.“

„Gewiß“, sagte Obellion eifrig, „gewiß, sehr einverstanden.“

„Jetzt noch was anderes“, sagte da Corbier, „aber erst nochmal Prost!“

Der alte Obellion legte sich seine Hemmungen mehr auf. Offenheitlich hatte er die Heberzeugung, sich jetzt ruhig einen guten Schluck Whisky gönnen zu dürfen. Mit der Geduldlosigkeit eines Talschpielers gab da Corbier immer wieder ein, völlig unaufrichtig.

„Sagen Sie mal, wann ist hier eigentlich der letzte Mord passiert?“

Obellion hielt seine Hände an die Ohren und schüttelte eine Grimasse. „Ich verheiß absolut nicht. — was soll das mit einem Mord?“

„Na, wann hier der letzte Mord passiert ist, das wollte ich gerne wissen, das interessiert mich nun mal.“

„Wieso?“ fragte Obellion erschrocken.

„Da ist ja letzte Nacht wieder einer umgebracht worden, mein Freund, mitten zwischen dem Weg. Wäre Sie ihn umfuchen wollen, er liegt noch da. Ihr Sohn hält Leber, istentfallt und frue mich, meinen alten Freund wiederzusehen, und da liegt er ermordet mitten auf dem Weg. Stellen Sie sich das vor! Was sagen Sie dazu?“

„Gott der Gerechte“, flüster Obellion. „Ursach verflucht“, trugste der Bapagal.

„Er hat recht“, sagte da Corbier, „ich habe gleich gelacht, das Vogelchen ist nicht so ohne. hm, wie ist das doch, ich habe da schon so was Filkern gehört, noch wegen Ursachs Tochter. Ich hab mir gedacht, wenn einer, da von weiß, dann müßte Sie das sein, wie.“

„Das stimmt. Da haben Sie recht. Wieweit ist ihr wohl ein bißchen zu nahe getreten, sagt man.“

„So, und jetzt liegt er ermordet auf dem Weg.“

„Er war doch so lustig gestern Abend“, jammer Obellion, „ach Gott, was sind das für gelsten Abend?“

„Was sagen Sie, er war noch so lustig gelsten Abend?“

„Ja, er war doch hier.“

„Ach, ist doch nicht möglich!“

„Doch, wenn ich Ihnen sage. Er war hier bis in unsehlicher gegen ein Uhr.“

„Wer war denn sonst noch dabei?“

„Ach, ne ganze Menge. Willen Sie, es war eine Beratung wegen dem neuen Wimbomotor. Aber die meisten sind schon früher weggegangen.“

„Wer war denn zuletzt noch da? Ach meine, wer war noch da, als mein Freund Bieters ging?“

„hm, ja, da war noch der Steinberg da und Hermann und der junge Wiedel, und mein Sohn und ich, und Bieters natürlich.“

„Bieters war also lustig, sagen Sie. Woon hat er denn gesprochen?“

„So über allerlei. Er hat sich ja glänzend mit den Deuten verstanden.“

Ein blonder Schein

Es ist ein blonder Schein. Von Kurt Arnold Findeisen. Tagebuch aus den Kriegsjahren in Frankreich. Verlag Kocher & Amelang, Leipzig. Ganzleinen 4,80 RM.

In letzter Minute

Ein paar Bücher zum Verschenken

Schicksal und Liebe des Niklas von Cues. Roman von Hans Künfel. Verlag Reclam jun., Leipzig. Ganzleinen 6,50 RM.

reichsmengen Handlung, die sich in ihrem traumatischen und dramatischen Aufbau handgreiflich zeigt.

Mango Holm. Kriminalroman von Otto Marquardt. Leipzig. 31. Ganzleinen 3 RM.

Wer an regnerischen Nachmittagen oder kalten Abenden ein paar Stunden Entspannung sucht, der mag nach diesem Roman greifen.

„Ich muß dabei sein.“ Als „Vätergelle“ von Spanien an die Westfront. Von E. Hörnig. Verlag Martin Bärner, Berlin. Gebunden 3,50 RM.

Ein spanisches Buch, an dem jeder seine helle Freude haben wird. Das Werk ist liebevoll ausgestattet und mit vielen Zeichnungen geschmückt.

„Nacht in Matao.“ Von M. von Ulfstein. Roman aus dem Holländischen überliefert von Dr. Konrad Döring. Verlag Scherl, Berlin. Preis kart. 2,50 RM, geb. 3,50 RM.

Die Verfasserin erscheint zum ersten Mal mit einem Werk in Deutschland. Sie ist uns noch unbekannt, und es ist sich eine Lieberlesung und eine dadurch bedingte Verarbeitung handelt.

Jean Geste auf Trabernes. Eine Sage von Ludwig F. L. Verlag Albert Langen, Georg Müller, München. Reinen 4,50 RM.

Die neue Dichtung Ludwig Fingels ist nicht mehr und nicht weniger als eine Entdeckung von genialstem Ausmaß.

Der Maulwurf. Humoristisch-satirischer Roman von Kurt Hiller. Verlag Reclam, Leipzig. Reinen 4,80 RM.

Ein Staatsanwalt hat im Zustand der Besessenheit des Denmal des Randesbergers mit einem Maulwurf verkehrt.

Die ewige Nacht. Roman von Rudolf Greiner. C. Staudmann Verlag, Leipzig.

Deutscher Kampf um Oesterreich

Wie oft wird bei uns im Reich der überreichliche Volksgenosse als „angefallen“ bezeichnet und vielfach über die Laufen gelassen.

dem römischen Katholizismus als politische Macht. Die ewige Nacht ist ein Buch, das heute noch in Oesterreich das Deutschtum verteidigt.

Ein anderes Buch, das uns Einblick in den politischen Kampf um ein deutsches Oesterreich gewährt.

Seit Jahrhunderten hemmt das Haus Habsburg das Deutschtum in Oesterreich. Welche Kämpfe sind dort allein auf kulturell-politischem Gebiet ausgetragen worden!

Die deutsche Fronten fanden. Der deutsch-österreichische Kampf blüht auf. Bismarcks Gefühl erfindet und es geht eine Annäherung des großen Völkers durch das Volk.

Wer will Seemann werden?

So mancher Junge hat irgendwo in seinem Herzen den Trieb zur See, und in manchem Jungen medelt sich im Laufe der Jahre das Verlangen: „Ein Seemann möchte ich werden!“

Dem Lehrer nur häufig fühlbaren Mangel an geeignetem Anschauungs- und Schulungsmaterial für die Marine-FA, oder die Marine-FA, die ja doch heute dem angehenden Seemann eine gewisse seemannsähnliche Vorbereitung angedeihen lassen wollen.

„Zugvogel der Liebe.“

Tief und wahr, wie die Menschen am Meer, steht uns dieser Roman auch eine Liebe dar. Zu glücklich ist es, was uns diesen ersten Zug gehört die Vogelmarie, ihre Hand leitet die Zugvögel im Frühling zurück zur ermahnen den Aniel.

Paracelsus

„Paracelsus.“ Ein deutsches Lebensbild aus dem Leben der Renaissance von Karl Suchoff. Verlag Völkner-Verlag, Leipzig. 157 Seiten. Reinen 2,60 RM.

Man muß wissen, daß Suchoff in der Erforschung des Lebens und Wirkens dieses bedeutenden Arztes des Mittelalters eine hervorragende Stellung einnimmt.

Wenn Suchoff bei der Zusammenfassung und Auswahl des Stoffes aus streng wissenschaftlich vorgegangen ist — zahlreiche Zitate aus den Schriften des Paracelsus sind aufgeführt — so erweist das Buch demnach höchsten Grad der Genauigkeit.

Rudolf Keller.

Ein Weihnachtsbuch

„Die Engelsbotschaft.“ Eine Weihnachtslegende. Von Walter Georg Sartmann. Verlag C. Staudmann, Leipzig. Reinen 3 RM.

Der Verfasser zeigt die Kinderwelt mit all ihrer Gläubigkeit und ihren Märchen träumen wieder auf, wenn er das Buch zur Hand nimmt.

Hans Rohrkämmer.

Der Alabastermann.

Der Alabastermann. Von Manfred von Killinger. Verlag v. Franz Ehrh, Naumburg. Reinen 3 RM.

Der Verfasser schildert uns humorvoll den Lebenslauf eines Seemanns, es ist so ein echtes Seemannsgarn, abends im Hafen auf der Bank gelassen.

Das militärische Buch

„Der Flugzeugführer.“ von Dipl.-Ing. Otto L. Thoma. 125 Seiten mit 68 Abbildungen. Verlag C. S. Mittler und Sohn, Berlin SW 68. Preis kart. 2 RM.

Dieses in der Reihe der handbühnen der Luftwaffe erscheinenden Werke, das sich jetzt ein Handbuch für die Ausbildung zum Flugzeugführer.

„Die Aufgaben in der Wehrmacht.“ von Hauptmann Thoma. C. S. Mittler und Sohn, Berlin SW 68. Preis 1,50 RM.

Der Wehrdienst geht heute jungen Deutschen an. Einmal aber auch der Wehrmacht, selbst die Wehrmacht selbst einleitend.

„Der Fliegerführer.“ von W. von Corshagen. Major (E) im Reichsluftwaffenministerium. Verlag C. S. Mittler und Sohn, Berlin SW 68. 62 Seiten. 68 Abbildungen. Preis kart. 1,80 RM.

Dieses Handbuch für den Fliegerführer in der Wehrmacht ist ein wertvolles Werk, das dem Wehrdienstlichen in der Wehrmacht ein wertvolles Werk ist.

Ausbau des Erbhofrechts

Auch die Ehefrau kann Anerbe werden - Klärung der Pfändungsfragen

Der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré haben sieben gemeinschaftlich zwei wichtige Verordnungen zum Erbhofrecht erlassen...

Die neuen Verordnungen bauen das Erbhofrecht auf die bisherigen Durchführungsbestimmungen in einigen Punkten um...

Nurmehr zwei Verordnungen

Im im Bauernrecht eine Zerspaltung der Erbhofverordnungen zu vermeiden und die Klarheit und Vollständigkeit des Rechts zu sichern...

Die Erbhofrechtsverordnung enthält die gesamten sachlich-rechtlichen Vorschriften zur Durchführung und Ergänzung des Reichserbhofgesetzes...

Neue Vorschriften

Als wichtige neue Vorschriften sind von Interesse: Die Neufestsetzung von Erbhöfen wird künftig an die Voraussetzung geknüpft, daß die Erben des Eigentümers eine bestimmte Grenze...

Am Anerbenerbe ist eine Bestimmung getroffen, auf Grund deren der Bauer durch Errichtung einer Hofanlage die dauernde Vererbung des Hofes im Mannesstamm...

Erlaß von Pfändungen Die Genehmigungspflicht für die Verpfändung von Erbhöfen oder von Teilen von Erbhöfen wird auf alle Verpfändungen für einen Zeitraum von mehr als einem Jahr...

Die Genehmigungspflicht für die Verpfändung von Erbhöfen oder von Teilen von Erbhöfen wird auf alle Verpfändungen für einen Zeitraum von mehr als einem Jahr...

Erkennungsschutz durch Nachenschaften zu fördern. Unter Beibehaltung der bisher allein zureichenden Entscheidung der Vermählung und Aufhebung über das Eigentum...

3 Millionen Weihnachtsgänse



Jetzt ist die hohe Zeit der Weihnachtsgänse. Die beiden Tage vor dem Weihnachtsfest entscheiden darüber, ob das Jahr 1936 ein gutes Gänsejahr gewesen ist oder nicht...

Die beiden Tage vor dem Weihnachtsfest entscheiden darüber, ob das Jahr 1936 ein gutes Gänsejahr gewesen ist oder nicht. Die Verkaufszahl der Gänse findet in jedem Jahre am 1. Dezember statt...

Börsen und Märkte vom 23. Dezember

Berliner Effektenbörse: Anziehend. Die letzte Börse vor dem Weihnachtsfest bemerkte die seit Tagen zu beobachtende freundliche Haltung...

Hallerischer Schlachtwiehlmarkt. Cäfer, Schaf, Schwein, Rind, Kalb, Ziegen, Pferde, Maultiere, Esel, Pferde, Maultiere, Esel, Pferde, Maultiere, Esel...

Table with financial data for 'Berliner Börse vom 23. Dezember 1936', including sections for 'Land- und Staatspapiere', 'Hypotheken-Pfandbriefe', 'Bank-Aktien', and 'Kreditanstalten und Körperschaften'.

Table with financial data for 'Industrie-Aktien', listing various companies and their stock prices.

Table with financial data for 'Mitteldeutsche Börse (Leipzig)', including sections for 'Anlieher Verkehr', 'Frei-Verkehr', and 'Industrie-Aktien'.

Keine Waldverwüstung

Raubbau wird vermieden. Vom Reichsforstamt wird amtlich mitgeteilt, daß die vor kurzem ergangene Verordnung zur Erhaltung des Forstbestandes...

Wirtschaftliche Rundschau

Abschluß der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen. Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen haben gestern zum Abschluß mehrere Vereinbarungen über den Waren-, Kapital- und Reiseverkehr...

Ein deutsch-britisches Warenverkehrsabkommen. Die seit Mitte November schwebenden deutsch-britischen Wirtschaftsverhandlungen sind am Mittwoch zum Abschluß eines Warenverkehrsabkommens gekommen...

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen verlängert. In Warschau wurde vom deutschen Botschafter v. Weizsäcker und dem polnischen Botschafter Graf Szemborski...

Weizen-Monopolverkaufspreise verlängert. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Reichsheide für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse...

Wegen ungerechtfertigter Preissteigerung im Getreide. Die Hauptvereinigung der deutschen Weinausschützer hat auf Anregung des Reichsfinanzministers...

Verkauf am 27. Dezember wie am Sonntag. Die Lage des Weihnachtsfestes führt in diesem Jahr dazu, daß am 25., 26. und 27. Dezember drei Feiertage aufeinander folgen...

Table with financial data for 'Berliner Devisenkurs', listing exchange rates for various currencies.







# Mitteldutsche Nationalzeitung

## Ausgabe Halle

Zeitung „Die braune Front“ G. m. b. H., Halle (S.). Große Mittelstraße 67. Die „NZZ“ erscheint wöchentlich fünfmal. Kreislaufpreise bei Vorbestellungen höherer Semester können nicht berücksichtigt werden. — Preis pro Monat 2.— RM., vierteljährlich 6.— RM., halbjährlich 11.— RM., jährlich 21.— RM., einschließlich des Postzuschlags. Abnehmer monatlich 0,60 RM.

Die „NZZ“ ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für alle Mitteilungen der Partei im Gau Halle-Merfeldung und der Kreise. Für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Geschäftsstelle: Halle (Saale), Mittelstraße 67. Fernruf 3014. Preisveränderungen überall im Gau. Postfach Leipzig 2454.

## Wirksame Kontrolle auch über Frankreich

### General Francos Antwort an den Nichteinmischungs-Ausschuss heraus mit dem durch spanisches Gold gekauften Sowjetmaterial

Drahtbericht unseres Korrespondenten



Chef der spanischen Nationalregierung, General Franco, hat dem britischen Nichteinmischungs-Ausschuss seine Haltung der Fäßen und Klaffen Spaniens, wie dem britischen Botschafter in Genf mitgeteilt.

Im Ausschuss wird erklärt, daß man zur Überzeugung gekommen sei, daß die Anwendung der Überwachung zu möglichst frühestm Zeitpunkt von höchster Bedeutung sei. Im übrigen wurde der Vorsitzende ermächtigt, die Bedingungen des vorgeschlagenen Planes der spanischen Nationalregierung und der Leitung der Sowjetmission am 1. Januar 1937 zu übermitteln, falls nicht von einer der beiden Parteien verlangt werden sollte, diese Frage noch

Allen Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen des Gaues Halle-Merfeldung, insbesondere aber allen aktiven Kämpfern aus dem Politischen Führerkorps, der SA, SS, NSKK, NS, sowie den angeschlossenen Verbänden wünsche ich ein recht frohes Fest, aus dem sie neue, unbeflegbare Kraft schöpfen mögen für das kommende Kampfsjahr 1937.

Heil Hitler!

*R. Jordan*  
Gaulleiter.



Der Führer am deutschen Weihnachtsbaum (Aufn.: Geitz, Hoffmann (A))

## Seelische Widerstandskraft

Kf. Halle, den 24. Dezember.

Wer im Großen Kriege war und namentlich die Materialschlachten an der Westfront mitgemacht hat, kann hunderte von Beispielen anführen, in denen die körperlich kräftigsten Naturen verlagen, plötzlich ihren „Schuß“ bekamen, während kleine, schwächliche Menschen zum ruhenden Pol und zum Zentrum des Kampfes empornahmen. Man könnte auch noch andere Erscheinungen anführen: Das helle Wachen aller Sinne, die schon rein mechanische Reaktion vor der drohenden Gefahr und die Fröhlichkeit, am Geräusch und Ton der Geschosse festzuhalten, ob man sich hinsetzen und Deduktion nehmen mußte oder ob es sich „nicht lohnte“. Es gehört auch jene Fähigkeit hierbei, über die man oft gelacht oder gepöbelt hat, die aber — wiederholt selbst erlebt — doch nachdenklich stimmt und zur Erkenntnis zwingt, daß etwas „dann sein muß“. Das war ausnahmslos in einer Katastrophe, das sogenannte „zweite Gesicht“ oder die Ahnung, daß dem Betroffenen demnächst oder schon im nächsten Geheiß etwas geschehen, daß er fallen werde.

Hier offenbaren sich uns Geheimnisse aus den Schlachten der Westfront, die des Nachdenkens wert sind. Hinzu kommen die Ereignisse des Krieges selbst, die jeden Einzelnen zwingen, den Kampf mit dem „inneren Schweinehund“ aufzunehmen, die Angst zu überwinden (es kommt feiner und sager, er habe an der Front nie Angst gehabt) und aus ihr Tapferkeit zu machen. Wir brauchen uns nur daran zu erinnern, daß wir — namentlich die Kriegsfreiwilligen — mit einer unerhörten Begeisterung ins Feld zogen und daß diese bald im feindlichen Feuer erstickt wurde. Wer verwundet, getötet und konnte nicht weiter kämpfen, aber auch verwundenen Trotz half schließlich über die schmerzlichen Belastungen eines Trümmerfeldes nicht mehr hinweg. Allmählich wußte sich in uns ein Wandel. Wir kämpften vergeblich, müde, nicht mehr mit dem Gefühl. Nur so, wenn wir uns mit dem Verband zur Flucht hindrängten, hatten, konnten wir aushalten und weiter kämpfen. Namentlich am Ende des Krieges, als uns die Aussicht auf einen Sieg genommen war, half nur noch dieses Pflichtbewußtsein, das Erkennen des Weiterkämpfensmüssens aus verstandesmäßigen Gründen.

Hier liegt ein Vermächtnis, das unsern gelamten Volk zugute kommen muß; denn wir wissen, daß der Frieden nicht allein von uns, sondern auch von dem Willen abhängt und daß der gutmütige Krieg ein totaler sein wird, der

## Frankreichs Hilfe für die Roten

### 50 000 Bolschewisten kamen aus Frankreich - Rote Massenmorde

Paris, 24. Dezember. Ununterbrochen kränken die von den roten Werbelbros in vielen Staaten Europas angeordneten Fremdenlegionäre Moskau nach Spanien, um in den Verbänden der spanischen Bolschewisten zu kämpfen. Der Abzug der Menschheit, übles Verbrechergesindel findet sich ein und wütet wie der blutigste Schafal seine Beute. Wir haben unseren Veten schon wiederholt gemeldet, mit welchen streunenden Mitteln das rote Kanonensputter zusammengeht wird. Nun kommt eine neue Meldung, die einen Begriff von der unerhörten Hilfe gibt, die den spanischen Bolschewisten gewährt wird.

„Echo de Paris“ berichtet, daß mehr als 50 000 Freiwillige seit Beginn der Kämpfe in Spanien die französisch-spanische Grenze von Leberre nach Port-Bou (Nordostkate Spaniens) überfuhren hätten.

Das gleiche Echo gibt eine Meldung aus Tanager wieder, wonach die Bolschewisten von

Valencia im Fremdenviertel der Stadt ein Rekrutierungsbüro eröffnet haben.

Während der letzten Kämpfe erbeuteten die Nationaltruppen schwarze rote Regimentsführer mit russischen Inschriften. Auf anderen Fahnen, die ihnen in die Hände fielen, stand in russischer Sprache „Dritte internationale Brigade“. Unter 277 toten Bolschewisten stellten die Soldaten der Nationalisten nur einen einzigen Spanier fest. Die übrigen waren Engländer und andere Ausländer. Eine nationale Detachement nahm einen Kommandanten gefangen, der den Rang eines Bataillonsführers bekleidete, und zwei Polen.

In der Zeit vom 27. November bis zum 2. Dezember wurden in Madrid, wie ein gutunterrichteter Flüchtling befuhrte, 2100 Personen, darunter Frauen und sogar zweijährige Kinder, von den spanischen Bolschewisten erschossen. Nach zuverlässigen Schätzungen haben die Anarchisten und Kommunisten seit Beginn der Kämpfe in Spanien 45 000 bis 60 000 Menschen umgebracht.

Bisher hat man an dem Plan festgehalten, etwa tausend neutrale Beobachter in die spanischen Grenzorte zu entsenden, ein Gedanke, den General Franco ebenfalls aufgreift und hierbei zu bedenken gab, daß eine Sicherheit für diese Kommissare innerhalb des roten Kriegesgebietes wohl kaum gegeben sei, da bekanntlich die roten Machthaber schon mit ihrer eigenen Weute nicht mehr fertig werden und gegenseitige Erschießungen an der Tagesordnung sind.

General Franco hat dem Nichteinmischungs-ausschuss übrigens mitgeteilt, daß er den Plan im einzelnen erwägen und gegebenenfalls Gegenmaßnahmen machen werde.

In einer amtlichen Mitteilung des Londoner Nichteinmischungs-Aus-

